

Nordfriesland

*Kann „Öömrang“
eine Marke sein?*

Seite 9

*Zum Tode von
Nils Århammar*

Seite 11

*Ein Kurde in
Nordfriesland*

Seite 18

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



**Westfriesen, Ostfriesen,
Saterfriesen, Nordfriesen treffen
sich auf Helgoland zum**

Früisendroapen

2022 vom 20.-22. Mai

- Friesisches Freiluftkino
- Inselrallye
- Friesischer Gottesdienst
- Tänze und Trachten
- Interfriesische Musik
- Wissenschaftsjam
- Börtebootrennen

100,00 € p.P.



Darin enthalten: Anreise, Übernachtung in der Jugendherberge, 2x Frühstück, 1x Mittagessen, 2x Abendessen, Fähre ab Dagebüll ca. 9:30, voraussichtlich über Wyk und Wittdün oder via Büsum mit Bus ab Bredstedt

Anmeldung an: Friesenrat Sektion Nord
04671/60 241 -50 oder -51
sektion-nord@friesenrat.de

Inhalt

Kommentar

Christoph G. Schmidt: „Wie wollen Sie die friesische Sprache retten?“ 2

Chronik

Europäischer Songcontest „Liet International“ in Tondern 3
Dänisch-Deutsches Minderheitenmodell wurde nicht aufgenommen 3
Der Krug an der Wiedau läuft an 3
Noch wenig Biike-Realität 3
Karin Haugs Jubiläum: Seit 20 Jahren für Friesisch beim NDR 4
Friesischer Podcast 4
Sölring Hööv ön Weesterlön 4
In eigener Sache: Spenden per Testament 4
Nachruf: Dr. Ommo Wilts 5
Nordfriesland im Winter 6
Ellins wäält 7

Aufsätze

Claas Riecken:
Kann „Öömrang“ eine Marke sein? 9
Jarich Hoekstra, Thora Kahl, Albert Panten,
Christoph G. Schmidt:
Zum Tode von Nils Árhammar 11
Claas Riecken und Christoph G. Schmidt:
Eine Minderheit, vier Staaten, viele Emigranten 18

Ferteel iinjens!

Britta Reifferscheidt:
Määst sü as iir än duch ai gâns 23

Bücher, Medien, Internet

Zeppeline des Ersten Weltkrieges in Tondern 25
Zwei Solitäre 25
Lieder und Lebensgefühl – wie Nordfriesland klingt 26
Gesamtinhaltsverzeichnis 2021 (Hefte 213–216) 27

Titelbild

Nils Árhammar bei der Verleihung des Hans-Momsen-Preises, 2014
Foto: Privat

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 02.03.2022



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 217

ist dünner als sonst, ganze vier Seiten. Das hat mit einer schweren Erkältung und dem unvorhersehbaren Ausfall eines Beitrags zu tun.

Während wir sonst in diesem Editorial (das nicht so heißt) gerne einen süffisanten bis humorvollen Ton anschlagen, ist uns diesmal gar nicht danach. Die Nachrichten vom Tode Nils Árhammars und von Ommo Wilts haben uns sehr getroffen. Sie waren für uns Kollegen, Ratgeber, Vorbilder und vieles mehr.

Hinzu tritt der Krieg in der Ukraine, wo es um Grenzen und Macht geht, aber eben auch um Fragen von Nationalität, Volkszugehörigkeit und Minderheiten. Wie glücklich können wir uns im deutsch-dänisch-friesischen Grenzland schätzen, dass es hier schon so lange keinen Krieg um die nationalen Grenzen mehr gibt. Der Hass und die Feindschaft der Völker sind bei uns schon lange Geschichte, was aber nicht heißt, dass wir wunschlos glücklich wären. Der Artikel über den Gin von Amrum macht das deutlich und der Blick auf die Minderheit der Kurden ist aufschlussreich.

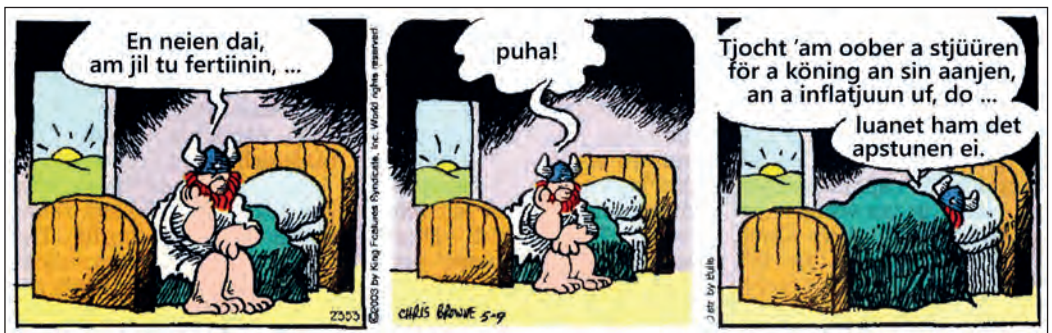
„Wie wollen Sie die friesische Sprache retten?“

So fragte jemand auf offener Bühne, als ich mich vor rund vier Jahren als zukünftiger Direktor des *Nordfriisk Instituut* vorstellte. Das war provokant gemeint; aber es zeigt doch eine Erwartung. „Wie wollen Sie die friesische Sprache retten?“ Diese Frage mag auch der jüngst verstorbene Nils Århammar im Hinterkopf gehabt haben, als er 1988 bei Antritt der Friesischprofessur in Flensburg Wege zur Stärkung von Minderheitensprachen vorstellte. Manche haben ihm übelgenommen, dass er selber diese Strategien nicht umgesetzt habe; begeistert sei er begrüßt worden, habe damit Erwartungshaltungen geschürt, aber nicht erfüllt. Dabei hat er nur das getan, was ein Wissenschaftler tun soll: Recherchieren, analysieren, kritisch einordnen und möglichst verständlich darlegen. Aktivismus gehört nicht dazu. Auch Århammar selber hatte einst große Hoffnungen auf die Errichtung einer Friesischprofessur

gesetzt, damals noch bezogen auf die Universität Kiel. Dies könne ein entscheidender Impuls zur Sprachenrettung werden. Und 1973 schrieb er enthusiastisch in dieser Zeitschrift, die Umstände für eine friesische Sprachbewegung seien günstig. Ein Jahr später allerdings kassierte er dies als Wunschtraum wieder ein – Friesen würden nunmal wenig diskriminiert, mithin fehle der äußere Druck, wie er typischerweise Massen mobilisiere. Nüchtern beschrieben und zweifellos korrekt. Legendar die Szene, als Århammar sich 1990 nach einer tief ergreifenden Rede zu Wort meldete und mit leiser Stimme ein paar Detailfehler anmerkte, das Pathos entwich klanglos. Freilich, Emotionen sind wichtig, sie gehören zur Persönlichkeit, mit Gefühlen kann man viel in Gang bringen. Aber wer vor allem auf diese setzt, wird irgendwann resignieren, und wenn nicht andere enttäuschen, dann zumindest selbst enttäuscht werden. Auch davon kann man bei Århammar etwas erfahren; einen Vortrag von 2007, der erst später, dafür umso höher Wellen schlug, hat er selber genau so eingeordnet. Dabei wäre der Auftrag „Retten Sie die friesische Sprache!“ für jeden absurde Überforderung. Sprache ist kein Lebewesen, das man pöppeln, kein Kunstwerk, das man restaurieren, kein Gelände, das man unter Naturschutz stellen könnte. Sprache existiert nur, wenn sie genutzt wird. Eltern, die

mit ihren Kindern Friesisch sprechen, weit über die friesische Vereinswelt hinaus, kann niemand herbeizaubern. Die Schulpolitik stärker in die Pflicht zu nehmen, ist ein Weg, den auch Århammar benannt hat. In diesen Tagen beschreiten wir ihn erneut, oder vielmehr, wir versuchen es, mit einer Konferenz, über die wir noch berichten werden. Und wieder wittere ich Erwartungen, dies könne die ersehnte Rettung sein. Der Verriss wäre absehbar. Nils Århammar hat es geschafft, sich seine Begeisterung für die friesische Sprache und zugleich den klaren Blick zu wahren. Um diese Kunst beneide ich ihn fast noch mehr als um sein unerschöpfliches Wissen. Gerade Forscher müssen sich ein inneres Feuer erhalten, sonst werden sie angesichts vieler, mühsam auszulotender Irrwege ihre Beharrlichkeit verlieren. Humor und Neugier sind dafür sicher hilfreich, um akribische Ehrlichkeit aber kommt man nicht herum. Allzuleicht genügt sonst ein nüchterner Nadelstich, um großartige Gedanken zusammenschnurren zu lassen wie einen Luftballon. Allzuleicht wird sonst aus einem berechtigten Anliegen eine Frage der Gesinnung, eine Ideologie. Ein in Friesenkreisen verbreitetes *Bonmot* besagt: Minderheiten zähle man nicht, an Minderheiten glaube man. Das Gegenteil ist richtig: Wer etwas bewirken will, glaubt nicht, sondern sucht nach Fakten.

Christoph G. Schmidt



Europäischer Songcontest „Liet International“ in Tondern

Am 13. Mai 2022 findet der europäische Songcontest für Regional- und Minderheitensprachen *Liet International* in Tondern statt. 13 Bands aus ganz Europa werden dort mit Songs auf ihren jeweiligen Regional- oder Minderheitensprachen gegeneinander antreten, 28 Songs wurden hierzu von europäischen Minderheiten eingereicht.

Es verspricht ein musikalisch ansprechender und abwechslungsreicher Abend zu werden, an dem die kulturelle, musikalische und sprachliche Vielfalt Europas auf eine einzigartige Art und Weise gefeiert wird.



Das Liederfestival der Regional- und Minderheitensprachen *Liet International* ist eine westfriesische

Initiative und wurde 2002 zum ersten Mal in der westfriesischen Hauptstadt Ljouwert/Leeuwarden ausgerichtet. Seit 2006 reist das Festival durch Europa, seit 2008 unter der Schirmherrschaft des Europarates. *Liet International* zieht jedes Jahr viel Medienaufmerksamkeit auf sich – von „BBC“ bis „Al Jazeera“ – und hat sich zu einer der größten Veranstaltungen zur Förderung von Minderheitensprachen entwickelt.

Das internationale Songfestival wird alle zwei Jahre organisiert. 2018 fand die letzte Ausgabe von *Liet International* in Ljouwert/ Leeuwarden im Norden der Niederlande statt. Martje Johannsen – bekannt von der CD „Mungard“ (vgl. NF 215, 32) – wird die Nordfriesen vertreten.

Minderheitensekretariat/Red.

Dänisch-Deutsches Minderheitenmodell wurde nicht aufgenommen

Im März 2020 hatten Dänemark und Deutschland gemeinsam die Nominierung des Dänisch-Deutschen Minderheitenmodells zum Erhalt des Immateriellen Kulturerbes bei der UNESCO eingereicht. Aus friesischer Sicht ist bedauerlich, dass die Friesen dabei nicht

einbezogen wurden, die ja zu den Minderheiten des Grenzlandes dazugehören (NORDFRIESLAND 205, S. 2). Am 16. Dezember 2021 hat sich die UNESCO nun gegen die Aufnahme des Modells entschieden. Von Seiten der dänischen Minderheit zeigte man sich ent-

täuscht, insbesondere SSF-Generalsekretär Jens A. Christiansen. Man wolle aber prüfen, ob und wie man das Modell erneut einreichen könne. Von der Einbeziehung der Friesen ist weiterhin nicht die Rede.

NfI

Der Krug an der Wiedau läuft an

Der fünfsprachige Spielfilm „Der Krug an der Wiedau“ (NORDFRIESLAND 216, S. 16–21) bekommt immer mehr Vorführer-

mine, vor allem in Kinos im Grenzland, aber auch außerhalb, etwa in Westfriesland, im Herzen Dänemarks oder im Hamburger

Umland. Eine Terminübersicht findet sich im Internet unter <http://www.vidaa-wiedau.eu/kalender/>

Red.

Noch wenig Biike-Realität

Nach dem Ausfall aller öffentlichen Biiken in Nordfriesland 2021 schien sich dies 2022 zu wiederholen. So hatte die *Friisk Foriining* die traditionell vereinsübergreifende Biike in Risum-Lindholm pandemiebedingt schon abgesagt, als es kurzfristig doch noch neue staatliche Regelungen gab, die eine Biike mit bis zu 100 Teilnehmern ge-

statteten. In wenigen Tagen wurde Brennmaterial eingesammelt und organisatorisch alles vorbereitet. Die Biike am Üülje Browäi in Risum-Lindholm brannte ab 19.00 Uhr mit beachtlicher, aber noch zulässiger, Teilnehmerzahl. Auf dem Festland gab es nur wenige öffentliche Biiken, aber es wurde – wie schon 2021 – von einer gestie-

genen Anzahl privater Biiken berichtet. Noch nicht wieder im gewohnten Real-Format konnte der Biike-Empfang des *Frasche Rädj*, Friesenrat, Sektion Nord stattfinden, er wurde am 19. Februar als Online-Veranstaltung durchgeführt, unter anderem mit einem Grußwort von Ministerpräsident Daniel Günther.

Red.

Karin Haugs Jubiläum: Seit 20 Jahren für Friesisch beim NDR

Karin Haug aus Flensburg begeht im Jahre 2022 ihr 20. Jubiläum als Hörfunk-Journalistin für die wöchentliche dreiminütige NDR-Sendereihe „*Frasch for enarken*“, die jeden Mittwoch Abend innerhalb der Hörfunk-Sendung „Von

Binnenland und Waterkant“ im nördlichen Schleswig-Holstein ausgestrahlt wird. Damit ist Karin Haug die erfahrenste Journalistin in nordfriesischer Sprache. Das *Nordfriisk Instituut* gratuliert.



Foto: Friisk Forining

Dr. Karin Haug

Friesischer Podcast

Die *Friisk Forining* gibt seit Ende November 2021 monatlich einen Podcast auf Friesisch heraus. „*Hark iinjens*“ (Hör mal) heißt das neue Format. Manuela Ross und Eike Christiansen möchten als Moderatorinnen auf lockere und persönliche Art die friesische Sprache für alle hörbar machen. Es ist zwar nicht der erste Podcast auf Nordfriesisch, der kam aus dem Umkreis Kieler Friesisch-Studenten (<https://tjabelstunj.de/>), aber de-



ren Aktivitäten sind schon längere Zeit eingestellt.

Die ersten drei Folgen haben die beiden Moderatorinnen dafür genutzt, sich und den Podcast vorzustellen, über Weihnachten zu berichten und Menschen zu interviewen, die *Frasch* lernen. Die Folgen können auf allen gängigen Podcast-Anbietern wie Spotify, Apple Podcast, Deezer, Google Podcast oder Youtube unter dem Titel „*Hark iinjens*“ abgerufen werden. *Red.*

Sölring Hööv ön Weesterlön

In der dänischen Stallkirche in Westerland kamen am 20. Februar 2022 etwa 25 Personen zum *Sölring Hööv* zusammen. Regelmäßig um Biike und Petritag hält Pastor Jon Hardon Hansen diesen sylterfriesischen Gottesdienst ab. In seiner Predigt verglich er die friesische Sprache mit einem Senfkorn, das klein anfängt und dann Wurzeln schlägt. Im Falle des Friesi-

schen sei aber nur noch ein kleiner Zweig übrig, der nun gehegt werden müsse. Musikalisch wurde der Gottesdienst von Organist Jürgen Borstelmann und Kirchensängerin Tessa Siep unter anderem mit Borstelmanns selbstkomponiertem Stück „*Truu Seemansbrir*“ begleitet. Die Lesung und das Gebet wurden auf Friesisch von der jungen Sylterin Sørine Moj Frank vor-

getragen. Im Anschluss saßen die Teilnehmer bei Kaffee, Kuchen und Grußworten von *Frasche Rädj*, *Sölring Forining*, SSW und *Nordfriisk Instituut* gemütlich zusammen. Alle Anwesenden sprachen sich dafür aus, dass der *Sölring Hööv* auch nach dem Eintritt Jon Hardon Hansens in den Ruhestand fortgesetzt werden möge.

Franziska Böhmer

IN EIGENER SACHE

Spenden per Testament

Der Verein Nordfriesisches Institut ermöglicht mit großem Engagement die wissenschaftliche Arbeit und weitere Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Nordfriisk Instituut*. Seit vielen Jahrzehnten sind dabei unsere Mitglieder die wichtigste Stütze. Die finanziellen Ressourcen sind jedoch begrenzt, insbesondere für

Sonderaktionen wie z.B. aufwändigere Druckvorhaben oder den Erwerb historischer Archivalien ist der Rahmen oft sehr eng gesteckt. Viele andere gemeinnützige Organisationen empfehlen ihren Mitgliedern Spenden über das Testament als eine Spende für die Zukunft. Auch wir würden uns sehr freuen, wenn Sie das *Nordfriisk Instituut* in Ihrem Testament berücksichtigen. Die formalen

Voraussetzungen sind gering: Es muss ein gültiges Testament vorliegen und darin das Institut mit einem bestimmten Betrag oder Anteil erwähnt sein. Bereits kleine Spenden stabilisieren unsere Arbeit und sind herzlich willkommen. Gerne erwähnen wir Spenderinnen und Spender namentlich im Rahmen der Vorhaben, die damit ermöglicht werden.

Christoph G. Schmidt

Dr. Ommo Wilts

20. Mai 1937 bis
28. Dezember 2021

Kennengelernt habe ich Ommo Wilts in meinem Kieler Friesisch-Studium, das im Herbst 1989 begann. Vorher kannte ich ihn nicht persönlich, aber ein Buch von ihm, das deutsch-fering Schulwörterbuch (Grundwortschatz), das ich als Schülerin schon großartig fand, weil es nicht nur informativ, sondern mit Bildern auch sehr ansprechend gestaltet war. Er dachte vom Benutzer aus, und Ästhetik war ihm wichtig, die Leute sollten Wörterbücher gerne zur Hand nehmen.

Viele Föhrrer hatte er als Gewährsleute interviewt, intensiv hatte er mit Elene Braren zusammengearbeitet. Er kannte sich aus auf meiner Heimatinsel, aber auch auf Sylt und Amrum und mit dem dortigen Friesisch. Ab Mitte der 1990er-Jahre hat er dafür gesorgt, dass ich immer neue Werkverträge mit der Ferring Stiftung bekam, um an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel mitzuarbeiten. Wenn ich Tonbandaufnahmen aus den 1950er- und 1960er-Jahren abhörte und verschriftlichte, habe ich ihn oft gefragt, was das eine oder andere altertümliche oder seltene Wort bedeutet. Die Antwort blieb er nie schuldig. Er dachte vorausschauend und sozial, denn für meinen Lebensunterhalt waren die Verträge damals wichtig, aber er hat noch vielen anderen geholfen und merkte sofort, was die entscheidenden Fragen waren, im Studium, in der Betreuung von Abschlussarbeiten und vielem mehr. Es gibt eine ganze Reihe ehemaliger Kommilitonen und anderer aus dem friesischen Bereich, die ihm viel zu verdanken haben. Über Jahre saßen er und ich fast jeden Tag im selben Büro und arbeiteten an

Föhrrerfriesischen Wörterbüchern, für die ich erst Schreibebeiten erledigte und später „Gewährsfrau“ bzw. „Versuchskaninchen“ war. In der Zusammenarbeit mit ihm habe ich sehr viel über Wörterbücher gelernt – und wie man sie schreibt. Wir sprachen vom ersten Tag an nur Fering miteinander, duzten uns deshalb und haben uns als Teil der Arbeit über alle möglichen Wörter unterhalten, sind dadurch miteinander in Gespräche über „Gott und die Welt“ gekommen und haben später gescherzt, dass wir einander durch die Wörterbucharbeit „von A bis Z“ kennengelernt hätten.



Foto: Sammlung NfI

Dr. Ommo Wilts

Er hatte einen wunderbaren, humorvollen Satz, wenn er sich beim Wort „Friesisch“ mal wieder vertippte, die beiden „i“ und die beiden „s“ durcheinandergerieten – und das geht wohl vielen bis heute so. Dann sagte er: „Im nächsten Leben arbeite ich für ‚Schwedisch‘, bei dem Wort vertippe ich mich nie!“ An diesen Satz von Ommo denke ich wohl wöchentlich mit einem Schmunzeln, wenn ich mal wieder zu schnell getippt habe und das Rechtschreibprogramm aufleuchtet.

Gern gab er Geschichten und Anekdoten aus Nordfriesland und von

der Uni Kiel zum Besten, wo er selbst studiert hatte und von 1966 bis zur Pensionierung 2002 mit Unterbrechung von wenigen Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Nordfriesischen Wörterbuchstelle tätig war. Ommo erzählte uns Studenten von den Zusammenhängen und den früheren Akteuren des Faches Friesisch – und erzählen konnte er. Seine Lehrveranstaltungen an der Uni zu nordfriesischer Literatur sind mir noch immer präsent.

Ommo hat eine beeindruckende Folge von Wörterbüchern erarbeitet: elf nordfriesische Wörterbücher hat er (mit)herausgegeben, Formenlehren für sieben nordfriesische Mundarten zusammengestellt und didaktische Materialien für den friesischen Schulunterricht erarbeitet, außerdem eine Vielzahl wissenschaftlicher Aufsätze. Seine Produktivität und Effektivität haben mir imponiert – und seine Wörterbücher sind auf Föhr und Amrum noch immer unentbehrlich. Er hat den für mich bis heute gültigen Satz geprägt: „Nur ein fertiges Wörterbuch ist ein gutes Wörterbuch“.

Wenn ich an ihn denke, sehe ich vor mir einen freundlichen, zugewandten Menschen. Ich bin sehr froh, dass ich ihn im Herbst 2021 noch in seinem Haus in Osdorf bei Gettorf besucht habe. Unser Thema war wie immer: Wörterbücher. Damals deutete für mich noch nichts auf sein baldiges Ende hin. Doch als wir ihn aus dem Institut in Bredstedt Mitte Dezember anriefen, um ihn zum Testlesen einer neuen Publikation einzuladen, erfuhren wir, dass er gestürzt war und gerade ins Krankenhaus gekommen sei. Von dort ist er dann nicht mehr zurückgekommen.

Antje Kristine Arfsten

11. Dezember 2021 –
2. März 2022

■ In Wyk auf Föhr wurde im Januar die **föhrerfriesische Fassung** des deutschen Hörspiels „**Das Schiff Esperanza**“ von mehreren Personen im Studio eingesprochen. Verantwortlich für das Projekt waren der Musikproduzent Bente Faust, die Ferring Stiftung und Gary Funck. Das deutsche Original aus dem Jahre 1953 stammt vom Deutsch-Balten Fred von Hoerschelmann (1901–1976) und ist in rund 20 Sprachen übersetzt worden. Die Föhrer Übersetzung hat Prof. Dr. Volkert Faltings mit seinem Oberstufenkurs der *Eilun Feer Skuul* im Jahre 2014 angefertigt. Wann das Werk zu hören sein wird, ist noch nicht bekannt.

■ Die Stürme „Ylenia“, „Zeynep“ und „Antonia“ im Februar konnten den als stabil geltenden nordfriesischen Deichen zwar größtenteils nichts anhaben, doch Regen- und Flusswasser liefen bei geschlossenen Sieltoren nicht ab und stauten sich zurück – ein altbekanntes Problem der nordfriesischen Marschlandschaft. Selten war die **Entwässerungssituation** jedoch so dramatisch. Bäche, Flüsse und Entwässerungskanäle traten über die Ufer oder bis nahe an ihre Begrenzungsdeiche, viele Felder standen unter Wasser, weil es im Februar 2022 besonders viel geregnet hatte.

■ Am traditionsreichen Petritag, dem 22. Februar, organisierte „*Et Nordfriisk Teooter*“ im fünften Jahr seinen friesischsprachigen Vorleseabend „*Frasche tääle tu paders-*

däi“ (Friesische Geschichten am Petritag), dieses Jahr zum Thema „*Literatuur foon frasche wüste*“ (Literatur von friesischen Frauen). Veranstaltungsort war das Hotel Landhafen in Niebüll-Deezbüll. Enken Schwilgin und Gary Funck lasen Stücke von Fanny Gräfin Reventlow (1871–1918), Thusnel-da Kühl (1872–1935) und Anna Ovena Hoyer (1584–1655), die Funck eigens für den Abend aus dem Deutschen ins Friesische übersetzt hatte. Außerdem wurden Geschichten der Nordfriesin Rike Jessen gelesen, die mit Friesisch als Muttersprache aufgewachsen ist und in Süddeutschland lebt. Funck hat seine Übersetzungen inzwischen dem *Nordfriisk Instituut* übergeben, wo sie archiviert wurden.

■ Ende Februar gingen in Husum und in St. Peter-Ording zusammengerechnet 700 Menschen für den Frieden und gegen den russischen **Einmarsch in die Ukraine** auf die Straße. In Husum hatten Bündnis 90/Die Grünen zur **Demonstration** aufgerufen, in St. Pe-

ter-Ording die SPD. Husums Bürgermeister Uwe Schmitz (parteilos) wies darauf hin, dass die Ukraine nur zwei Flugstunden von Husum entfernt sei und dass man Flüchtlinge aus dem Land mit offenen Armen empfangen werde.

■ **Auf Föhr** haben sich im Februar kritische Bürger zusammengefunden, die sich **nach Vorbild der Sylter Bürgerinitiative „Merret reicht’s“** organisieren wollen. Sie kritisieren einen Ausverkauf ihrer Insel, ein Zuviel an Tourismus und eine bisher falsche oder fehlende politische und kommunale Steuerung der Insel-Entwicklung. Ein Treffen fand in der Ferring Stiftung in Alkersum auf Föhr statt, wo die Versammelten auf große Unterstützung des Stiftungs-Vorsitzenden Volkert Faltings trafen. Die Immobilienpreise auf Föhr sind zwischen 2012 und 2020 um 72% gestiegen, Wohnraum oder Baugrundstücke für Einheimische seien kaum noch erschwinglich, war einer der Kritikpunkte.

Claas Riecken



Foto: Nordfriisk Teooter

Einsprechen des Hörspieltextes von „*Det skap Esperanza*“ in Wyk auf Föhr

„Die einzig wahre Insellösung“ of „Should I stay or should I go?“ (The Clash)

„Hög juaren turag wiar ik jo uun Nafplio, Griichenlun, uun uur-laub. An uun ian faan a letj struaten uun at ualsteed siig ik bi a woch skrewen det grafiti: „Should I stay or should I go?“ Üüs ual fan faan a Clash wost ik natüürelk geliks, dat det en sitaat wiar.“ – „Jä, an wat wääld dü mi diarmä nü uundüüde?“ – Dön tau schauet troch det ual büürentaarep Olersem. At wiar wonter, nian mensk üüb a struat an uk det kafee wiar tacht an ferramelt.

„Ik küd mi det heer üüb de een of öler woch uk gud üüs grafiti föörstel: Skul ik bliiw of skul ik gung? Ik liaw, diar uun Griichenlun hed jo jüst dönsalew surgen üüs wi heer. Dön jong lidj wene ei muar unnt ual steed – det ual steed as tuurilun. Nögen feerienweningen mä bruket holten wonger, ruusen uun poten, letj kafees an looden mä dit an dat – schmuk, kluaser, dekokroom, suuveniirs mä maritiim flair – Nafplio leit jo uk bi a küst, hee ferlicht ei so en feinen strun, diarfor oober en huuwen mä saielbuaten an motoorbuaten uun arke gratens an prisklas, wat dü di föörstel könst. Mä priser, wat efter boowen eeben san, wan dü witjst, wat ik men!“

„Uuha ja, so üüs heer a hüsing.“ Jo kaam deel bi a Olersem Nuurd, huar iar ens a post weesen wiar. Diar raaget nü trii grat dodelhüsing iin uun a maask. An jinauer wurd at ual Früdden-büürsteed deebreegen.

„Heer, luke ens, heer haa ik min jongensjuaren tubroocht – mä Anke uun skine spelet, uun busem schaukelt, a hanen uun a handguard fulert an bi Ella an Karl Leonhard det iarst feer uun min leewent güül spruudel smeekt.“ Jo bleew föör det skäält stunen, huar gratmaanig uunkanigd wurd: „Die einzig wahre Insellösung“.

„An luke, det as nü ütj üs wurden: Jo breeg det büürsteed deel, widjert a ualen noch banen unnt hüs hüüse an tuluke skel, hü hör leewenswerk tunant gungt. Sünde as det, ik kön det goor ei wakselt fu.“ Jo luket auer dön bonker faan tegelstian, wat faan en grat maskiin uun en uugensblak tu schroot knakt wurd, det ual taag lai noch bi a sidj, a skinewoch mä de rest faan't wenhüs splaret eeben uun a wontersan.

„Jä, det as sünde, man det as a luup faan a wääld“, fersoocht det öler tu treesten. Man so gans iarelk klangd det ei. „Wat skääld maage, diar as was en guden pris för betaalet wurden. An naan, smok san döndiar nei hüsing wooraftig ei. Man jo haa en Tesla för a döör. Det nei bauen hee döndiar lidj ei aarem maaget.“ Jo giset bialen en betj. Naan, aaremmud wiar ei „die einzig wahre Insellösung“, was en seecker ei.

„Ik teenk wilems, wechungen as dach bal en liasing – hoker witj, ferlicht men's det jo uk mä hör „einzig wahre Insellösung“. Tumanst as det wat, wat al en gans mase lidj heer amsaat haa. De exodus as üüb Feer uun a gang kimen an ik liaw ei, dat hi aptuhualen as.“ Jo luket jo am. „Tatsechelk, hüföf lidj wene an werke heer iantelk noch? Dön Neo-Friesen-hüsing könst dach ei würtelk teel. Jo stun dach miast leesig.“

„Witjst dü noch, hü wi üüs jongen ‚hüsger ria-

den‘ spelet haa, wan wi bienöler auernaachte moost? Unnt jonken üüb baad lei an riadlisen ütjtteenk: En maan, en wüf, trii jongen an en ualmam. Hoker as det?“ – „An do küd efterfraaget wurd: Wene jo uun Loongtaarep, uun a toop of uun Klantem? San det tau foomnen an een dring?“ – „Uujä, det hee spoos maaget an wi haa so ianfach liard, hoker huar wenet. Wi käänd at taarep an at taarepslidj hüs bi hüs an a freemen täald ei mä.“ – „Diarfaan as ei muar alterföf auer, san ik baang. Daaling ferwiilge unnteed baaselidj bi nacht üüb a schosee, auer jo det hüsnummer ferjiden haa, huar's kwartiir nimen haa. An do nian neet unnt handi – Holun uun nuad! – wal ik di sai!“ Jo skabet bialen en betj, dan ginaw det hed det ian letst somer jüst belewet. En jong wüf, mä en betj puns unnt hood, lep leepels uun Olersem, auer hat ianfach ei muar wost, huar det feerienhüs wiar, wat's hüürd hed. Hat hed üüb a wai tu „Ual Fering Wiertshüs“ ei üüb a wai aachtet, hed det skööl jong lidj onerwai wechsleden (hü imer det uk gung mei) an wiar tootool apsmeden.

Gud, wan't do noch en paar lidj jaft, wat uun taarep würtelk aran san an halep kön.

„Tja, faan en öler ääler paar üüb

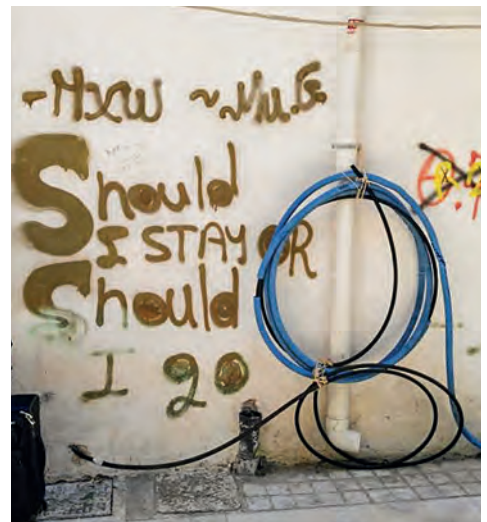


Foto: Privat (3)

Urlaub 2018 in Nafplio, Griechenland

Feer-lun haa ik uk hiard, dat jo ales ferkuupe an tu a feesteege tji. Heer fu jo auer tau miljuunen för hör hüs – diarfaan könst üüb a feesteege fein wat neis aptji an heest noch skreepjil üüb tu för a rest faan din tidj.“ – „Ik witj, diarfaan haa ik uk al hiard. Mi tankt, at jaft al en gansen bonk feringen üüb a feesteege. A jongen haa diar ferlicht werk fünjen, a ualen witj, dat faan a jongen neemen tüs tu Feer komt. Of jo witj, dat a jongen nimer a stjuüren betaale kön, wan's heer wat arwe.“ – „Wat jo uk ei am letjet as, ei woor!“ – „Tja, an so luup a taarpen leesig, a hüsing bliiw, wurd fein an nögen apredet, man a feringen san 'ar ei muar“ – „So schocht't ütj. Man mäanst dü, dat sok ual buumer rocht woor lokelk wurd, wan jo amplaantet san? Ik witj dach ei, wan dü din leewent heer üüb't eilun tubroocht heest, komst dü do würtelk gud turocht, wan dü gans nei began skel? An jil alian as uk niks, wat frinjer an ales, wat 'am käänt, ersaat kön. Ik san baang, högen maage jo goor nian bilj diarfaan, hü det as, ufskias tu nemen an ales aptujiiwen.“

Uuntesken wiar jo uun Taftem uun't neibaugebiit – an luke diar, diar spelet jongen üüb a struat, diar wiar jong wüfen, wat skreeper an kasten ütj autus slebet. Jo gröötet üüb fering, bleew stunen tu snaakin.

„Puu, det hee nü dach noch ens gud den. Ik wiar al en betj tu suart uun min toochter“, siket det ian. „Wi haa heer godlof dach noch en paar jong lidj, wat bliiw – an wan do dön ölern dön ual tarpen apfikse, do leet's man – so loong üüsen ütjwike kön, as jo niks ferleesen. Man do kön's diar uk man en pik-wiar trinjam det *Friesen-Disney-World* fu an en grat skäält diarföör apstel: „*Betreten verboten – hier ist die einzig wahre Insellösung: Videoüberwachte smart homes*“.“ – „Huar jo do faan widjen tuluke, hü uun Olersem a reiluken ap an deel keer an jo at baaserüm heitse kön per app.“ – „An do süüse jo mä hör



Foto oben und unten: Oldsum auf Föhr im November 2021

Tesla per *autopilot* tu Doogebal an auer a Siidlerwai faan a damper tu Olersem.“

„Uuha, wan det man gud gungt! Ik liaw, diar san's alter baang föör. Det autu küd heer saacht skaas nem. As di uk al üübfeelen, dat diar, huar a hüsing besonders wäärdig san, a struaten tu eläändig san? Klütjet, knoltrig, fol mä hööl, huar det weeder uun grat sluater stäänt? An bantaarep weekst at ünkrüs ütj üüb a futstegler, en waare pracht.“ – Jo tost ei widj luke, skul's dach jüst üüb a schosee ütjwike, auer a haa-

geduuren an brombaien auer ales hen wilj woksen wiar. Mä guardwerken uun a „*stilvoll angelegten Bauerngärten*“ hed's det ei so, dön *smart-home*-lidj.

„Och dü, döndiar lidj brük uk nian gud struaten. Bantaarep san jo mä a e-welen onerwai an det e-mobil lees jo bi't sprütjenhüs ap. Mänem, wat 'am mänem kön, faan niks komt niks.“

„Wi küd faan jo wat liar, ei woor?“ – „Man wel wi det?“ – „Diarüüb en Manhattan!“ – „*Man hätt'n oder man hätt'n nich!*“



Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Flensburg lebt, schreibt zu-meist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Dass es Veränderungen gibt, neue Häuser, dass alte dafür abgerissen werden, stellt ihre Erzählung in Frage. Aber der Werbespruch, dies sei die einzig wahre Insellösung, provoziert offenbar.

Claas Riecken:

Kann „Öömrang“ eine Marke sein?

Ein Weingut aus den USA nennt seine Weine „Öömrang“ und ließ sich 2021 die Markenrechte an diesem friesischen Wort europaweit eintragen. Dabei kann man sich Orts- und Regionsbezeichnungen gleich welcher Sprache gar nicht markenrechtlich sichern lassen - so weit die Theorie. Wie es dennoch dazu kam und wer sich bislang wie positioniert hat, erläutert dieser Beitrag. Nur soviel vorab: Die Entscheidung der Markenämter enthält einiges an Sprengkraft, sie stellt den juristischen Schutz von Minderheiten- und Regionalsprachen grundsätzlich in Frage.

Stefan Klindtberg aus Nebel auf Amrum vertrieb seit 2017 drei eigene Gin-Sorten unter den Namen „Öömrang“, „Föhring/Ferring“ und „Sölring“. Er ist Gin-Liebhaber und lässt diese Spirituosen in einer Destillerie in Dollerup bei Flensburg herstellen. Das Ganze betreibt er als Nebenerwerb für Kunden vor Ort, für Touristen und Einheimische, ein Hobby mit wirtschaftlichem Anteil; das Regionale liegt ihm am Herzen. Im März 2021 bekam er Ärger: ein Münchner Anwalt mahnte ihn für rund 1800 Euro im Auftrag seiner amerikanischen Mandanten vom Öömrang-Weingut ab. Klindtberg mußte seinen „Öömrang“-Gin (Amrumer Gin) unter diesem Namen vom Markt nehmen und verkauft ihn seither unter dem ebenfalls friesischen Namen „Oomram“-Gin (Amrum-Gin).

Die Inhaber des Weinguts aus dem Bundesstaat Washington, Christine und Edmund Stoecklein, berufen sich auf ihre nordfriesische Familientradition. Der Vater von Christine Stoecklein sei ein Nordfrieser aus Maasbüll (Risum-Lindholm) gewesen, der als Landarbeiter viel auf Föhr und Amrum tätig gewesen sei, bevor er in den 1920er-Jahren in die USA emigrierte. Der Markenname „Öömrang“ der Weine solle daran erinnern, seit er 2016 in den USA eingetragen wurde.

Klindtberg hat gar nichts dagegen, dass der Betrieb aus den Staaten ebenfalls den Begriff „Öömrang“ benutzt, aber nicht exklusiv. Solche Begriffe gehören doch eigentlich jedermann, die deutschen Begriffe „Amrum“, „Föhrer“ und „Sylter“ wären ja auch nicht eintragungsfähig. Um nicht erneut Schiffbruch zu erleiden, hat er sich allerdings nun die Wörter „Oomram“, „Föhring“ und „Sölring“ für seinen Gin schützen lassen, obwohl er findet, dass auch diese Allgemeingut sein müssten. Aber so werde immerhin verhindert, dass irgendjemand von auswärts auch hieran Exklusivrechte geltend mache. Viele Amrumer, aber auch andere Nordfriesen sind empört und sehen im Markenschutz für „Öömrang“ einen Übergriff auf die friesische Sprache und Identität. Vor allem der *Öömrang*



Die drei Gin-Sorten, wie Stefan Klindtberg sie nun markenrechtlich geschützt hat.

Foto: Stefan Klindtberg

Ferian kritisiert die Markenämter, die mit ihrem Verhalten zentrale minderheitenpolitische Verpflichtungen Deutschlands *ad absurdum* führen. Unter seinem Vorsitzenden Jens Quedens bemühte der Verein einen Anwalt, wandte sich an weitere friesische Vereine und an den *Frasche Rädj* – Friesenrat, Sektion Nord, dem die Aufgabe zukommt, die friesische Volksgruppe in ihrer Gesamtheit zu vertreten. Dort beschäftigte man sich mit dem Thema auf der jährlichen Mitgliederversammlung 2021, sah aber keine großen Möglichkeiten zur Einflußnahme. Schließlich schrieb Johannes Callsen, Minderheitenbeauftragter des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten, im Sommer 2021 an das Deutsche und an das Europäische Markenamt und vertrat dort den Standpunkt der Regional- und Minderheitensprachen.

Die Markenämter antworteten beide, dass sie Regional- und Minderheitensprachen grundsätzlich beachten würden, wenn auch für den konkreten Fall des Wortes „Öömrang“ anders entschieden worden war. Doch wenn man eine Stellungnahme des Deutschen Markenamtes vom August 2021, die der Redaktion vorliegt, genau liest, entsteht ein völlig anderes Bild. Das Deutsche Markenamt schreibt:

Hierbei ist von einer Schutzunfähigkeit solcher Bezeichnungen umso eher auszugehen, als es sich um allgemein verständliche Abwandlungen auch im Hochdeutschen beschreibender Angaben handelt.

Das heißt im Klartext: Wenn es sich um einen für deutschsprachige Personen leicht verständlichen Dialekt wie Bremer Slang „Ischa Freimarkt“ oder Kölsch „Wir sin Kölle“ handelt (beide Beispiele stammen vom Deutschen Markenamt), darf sich das niemand schützen lassen, doch wenn es für Hochdeutschsprecher unverständlich ist, dann schon. Weiter heißt es in der Stellungnahme:

*Tendenziell eher als Marken schutzfähig sind hingegen solche Ausdrücke, die **ausschließlich in engen lokalen Grenzen beheimatet** [Hervorhebung im Original] sind oder bei denen die Abweichung vom Hochdeutschen so stark ist, dass sie von den übrigen Mitgliedern der maßgeblichen Verkehrskreise nicht mehr wiedererkannt werden. Von einer Eintragung ins Markenregister ausgeschlossen sind danach insbesondere solche Marken,*



Foto: www.behance.net/gallery

Öömrang-Wein aus dem US-Staat Washington

die aufgrund produktbeschreibender Bedeutungen nicht unterscheidungskräftig bzw. für die Allgemeinheit freihaltebedürftig sind. Bei der Beurteilung, ob und inwieweit dies der Fall ist, werden grundsätzlich auch Begriffe aus Regional- und Minderheitensprachen berücksichtigt, soweit sie von den inländischen Verkehrskreisen in einem hinreichend beachtlichen Umfang als beschreibende Angaben verwendet bzw. verstanden werden.

Mit dieser Argumentation wird der Schutz von Minderheiten- und Regionalsprachen wie Friesisch markenrechtlich *de facto* ausgehebelt. Denn es gehört ja gerade zu den Kennzeichen einer eigenständigen Sprache, dass sie für anderssprachige Menschen nicht einfach so verständlich ist – im Unterschied zu Dialekten, die sich mit Hilfe einer Standardsprache oft wenigstens graduell erschließen lassen. Nicht die friesische Sprachgemeinschaft, sondern die deutsche Mehrheitsgesellschaft als maßgebliche „Verkehrskreise“ dafür anzusehen, ob Wörter aus dem Friesischen markenrechtlich geschützt werden können, erklärt letztlich den gesamten Minderheitenschutz für überflüssig. Wenn Minderheitensprachen nur insoweit als schützenswert gelten, wie sie von der Mehrheitsbevölkerung verstanden werden, was bedeutet das dann für Kulturförderung, Rundfunk oder Schulunterricht? Das sollten weder das Land Schleswig-Holstein noch die Bundesrepublik Deutschland einfach so hinnehmen.

Zum Tode von Nils Århammar

Der ehemalige Direktor für Sprache und Literatur am Nordfriisk Instituut, Professor Nils Rudolf Århammar, ist am 10. Januar 2022 im Alter von 90 Jahren gestorben. Seit den 1950er-Jahren und bis zum Lebensende befasste er sich als Wissenschaftler intensiv mit dem Friesischen. Er war für die friesische Sprachforschung, insbesondere das Nordfriesische eine so zentrale Gestalt, dass ihm hier mehrere Nachrufe gewidmet werden: von Jarich Hoekstra, Thora Kahl, Albert Panten und vom heutigen Direktor des Nordfriisk Instituut, Christoph G. Schmidt.

Lebensstationen

- Geboren am 7. August 1931 in Stora Malm (Katrineholm)/Schweden
- Aufgewachsen als ältester Sohn auf dem elterlichen Bauernhof nahe Vingåker
- 1942 bis 1950 am Gymnasium Örebro
- Ab 1951 Deutsch-Studium an der Universität Uppsala, Staatsexamen in Deutsch, Englisch, Phonetik
- Studienaufenthalte in Münster, Köln, Marburg, Mitarbeit am Deutschen Sprachatlas in Marburg bis 1955
- Aufbaustudium in Uppsala als Staatsstipendiat und dort Assistent von Professor Dr. Ernst Löfstedt, einem Experten für das Nordfriesische
- Ab 1957 erste Sprachaufnahmen auf Amrum und Föhr
- 1957 Heirat mit der Dänin cand. mag. Kristine Nielsen, das Ehepaar bekommt später in Kiel und Marburg zwei Söhne: Erik und Sven
- 1960 Wissenschaftlicher Assistent des Nordischen Instituts und der daran angeschlossenen Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel
- 1963 Lektor für Schwedisch an der Universität Marburg
- 1974 Habilitation für Germanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Friesischen und Niederdeutschen
- 1977 Professor für Friesisch und Gotisch an der Rijksuniversiteit Groningen
- 1986 Heirat in zweiter Ehe mit der Finnin drs. Ritva Mikkola
- 1988 Professor für Friesisch und seine Didaktik an der Pädagogischen Hochschule (heute: Universität) Flensburg, zugleich Direktor für Sprache und Literatur am *Nordfriisk Instituut*
- Seit 1988 und bis zum Lebensende Wohnort in Bredstedt
- 1996 Emeritierung/Ruhestand in Flensburg und Bredstedt
- Bis 2008 als Emeritus Lehrveranstaltungen an der Universität Flensburg, bis 2009 Vorsitzender der Arbeitsgruppe Sprache und Literatur des Nordfriesischen Instituts e.V.
- Gestorben am 10. Januar 2022 in Niebüll

Werkauswahl

- Die Amringer Sprache. Die Amringer Literatur. 1964/1969
- Die Syltringer Sprache. Die Syltringer Literatur. 1967 und 1975
- Friesische Dialektologie (mit einer häufig abgedruckten Dialektkarte des Nordfriesischen). 1968
- Die Sprachen der Insel Föhr: Föhrer Friesisch (Fering) und Plattdeutsch. 1975
- Wi lear Halunder. Helgoländisches Lehrbuch (zusammen mit Mina Borchert und Ritva Århammar). 1987/1991
- Herausgeber (zusammen mit Christina Tadsen und Ommo Wilts): Skriiw fresk; Schriw frasch; Skriiv friisk: Texte aus dem friesischen Literaturwettbewerb 1989/90. 1993
- Herausgeber (zusammen mit Horst Haider Munske und anderen, darin mehrere große Beiträge Århammars): Handbuch des Friesischen – Handbook of Frisian studies. 2001
- Das Nordfriesische, eine bedrohte Minderheitensprache in zehn Dialekten: eine Bestandsaufnahme (auch als „Erlanger Vortrag“ bekannt und häufig kontrovers diskutiert, wegen der Frage, ob die Sprachpflege des Nordfriesischen noch sinnvoll sei). 2007 (online)
- Zahlreiche Beiträge in der Zeitschrift „Der Helgoländer“, 1996–2017
- Helgoländer Wörterbuch (wird ständig ergänzt und überarbeitet, zusammen mit Ritva Århammar). online www.helglaendisch-halunder.de

Ehrungen

- 2001: C.-P.-Hansen-Preis, Sylt
- 2011: „Verdienter Bürger“ der Insel Helgoland
- 2014: Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland

Ein nüchterner Enthusiast



Nils Århammar

Es sei gute nordfriesische Tradition, dass wissenschaftliche Begabung erst in der Fremde zur Blüte gelange. So würdigte Nils Århammar vor vielen Jahren einen befreundeten Arzt, der von Föhr stammte und in Schweden zu Ansehen gelangt war. Doch diesen Satz kann man auch gut auf ihn selber anwenden. Nils Århammar kam aus Schweden und hat dennoch wie nur wenige andere für die nordfriesische Sprache gelebt und damit in die nordfriesische Sprachgemeinschaft hineingewirkt.

1931 geboren wuchs er auf einem Bauernhof bei Vingåker in Mittelschweden auf, in Sichtweite jener Eisenbahnlinie, auf der im Zweiten Weltkrieg Stahl für die deutsche Wehrmacht transportiert wurde; lebhaft erinnerte er sich an Züge mit deutschen Soldaten, denen er als Kind zuwinkte. Seine Heimat

erkaufte sich durch solche Führen Neutralität. Bereits als Jugendlicher sammelte er. Intensiv. Und zwar Pflanzen, sein Herbarium habe „extraordinäre Ausmaße“ erreicht, berichtete er später. Diese Leidenschaft in der Suche nach System lenkte der Germanist Ernst Löfstedt, bei dem er in Uppsala zu studieren anfang, auf die nordfriesische Sprache, welche seinerzeit nur in Ansätzen dokumentiert und zugänglich war. Und prägte damit nachhaltig Århammars Werdegang, der in unwahrscheinlicher Schnelligkeit und Perfektion sich diese Sprache mit ihren Dialekten aneignete. Wo auch immer er wirkte, Århammar sammelte Nordfriesisch. Mit Bleistift und Papier; vor allem aber mit Tonaufnahmen, deren Auswertung Monate in Anspruch nahm. Unter anderem seine Aufnahmen erlauben es, längst vergangene sprachliche Phänomene noch heute zu untersuchen.

Die Vielfalt seiner Arbeit ist eindrucksvoll: Geduldig konnte er die Verwendung eines einzigen Wortes durch viele Zeiten und in vielen Nuancen nachverfolgen. Detaillierte Sprachvergleiche gaben ihm Hinweise, wann das nordfriesische Hinterland besiedelt worden sein mag. Ein Fehler, der ihm beim Sprechen der deutschen Sprache passierte und den er auf seine Zeit in Groningen zurückführen konnte, ließ ihn dieselbe Abweichung bei alten friesischen Texten erkennen; demnach dürfte zeitweise ein Großteil der Föhrer Niederländisch beherrscht haben. Ein

Foto: Privat



Für Feldforschung, 1960 bei der Hattstedter Familie Wolbersen, für Aufnahmen des Südergoesharder Friesisch

Foto: Privat



Foto: Privat

Heuernte auf Föhr bei Ocke Julius Bohn und Frau, vor 1965. Nils Århammar stammte von einem Bauernhof.

andermal legte er systematisch dar, dass Sprachveränderung keine Gefahr für eine Sprache sei, sondern Überlebenschance. Akribisch kommentierte er noch vor zwei Jahren das Standardwerk zur Bedeutung und Herkunft nordfriesischer Ortsnamen.

In den Jahrzehnten seines Ruhestandes feilte er unter anderem am Wörterbuch des Helgoländer Friesischen, unermüdlich auf der Suche nach unbekanntem Wörtern und nach letzter Perfektion, unterstützt von seiner Frau Ritva, die – aus Finnland gebürtig und ebenfalls vom Fach – seine Ergebnisse geglas und immer aktuell ins Internet stellte, wo dieses Monumentalwerk jedem zu-

gänglich ist. Mit seiner Akribie hat er Grundlagen gelegt, von denen die Wissenschaft bis heute zehrt.

Ich hatte das Glück, meinen Amtsvorgänger Nils Århammar in den letzten Jahren noch mehrfach besuchen zu dürfen, und ich habe ihn erlebt als einen hellwachen Geist, als kritisch zugewandten und humorvollen Analytiker. Als nüchternen Enthusiasten, dessen Rat ich gerne noch häufiger eingeholt hätte. Und als freundschaftlichen Gesprächspartner, den ich vermisse.

Christoph G. Schmidt

Ein Lehrmeister



Foto: Privat

Nils Århammar um 1960

Määt haa ik Nils tu't iarst tooch, üs'r 1977 efter Groningen kimen wiar. Ik wiar noch student an hed al en dial faan min fresk-studium bääft mi. Sodenang haa'k man bluat en paar kursen muar bi ham fulagt. Am spriaknuarem t. b. – wi wiar böös kritisk dojütids an mend, dat 'am at fresk an a welt bluat mä en revolutsjuun rede küd. Ik witj ei, of Nils mä ales iinferstenen wiar, wat wi diar so kwaaket haa, man hi wiar neiskirag an intresiaret an ded üs artiikler tu leesen, wat wiset, dat ales ferlicht dach en betj komplisiareter wiar, üs wat wi üs det föörsteld hed.

Uk en nuurd fresk-kurs wurd nü uun Groningen uunbeeden. Ik wiar a iansagst dialnemer, hüwel ik mi diarüüb beseen koon, dat a bekäänd waastfresk dachter Tsjebbe Hettinga, wat bal blinj wiar, uk en paarsis mämaaget hää. Wi lus fering teksten faan Peter Paulsen (Nils hää 1983 trii fertelangen faan ham uun en letj buk ütjden); ik haa noch en kopii faan ‚Jens Piitjes an a Brünen‘ funjen mä det, wat ik diar dojütids tu miald haa. Uun Nils san onerracht lunagt 'am

alewen huarööders, üs huar 'am begand wiar, man ham füng likes wat liard.

Noch iar ik min studium ufslööden hed, füng ik en baantje bi a Fryske Akademy uun Ljouwert an hed iarst ans ööder saagen amhun. Nils siig ik uf an tu noch ans, man föl kontakt hed wi ei muar, an 1988 skebet'r tu Briadsteed an Flensborag. Uun a 90-er juaren füng ik wedder fermaak uun't nuurdfresk. Spriaksosjologii an spriakpolitik hed ik uun a teskentidj ambütjet för maner ‚gesellschaftsrelevant‘ teemen üs morfologii an syntaks. Ik begand, beeder fering-öömrang tu liaren an skrääw sogoor en betj wat diaram. 1998 füng ik ünferwaans en uunrep faan Nils: Of ik mi ei bewerew wul för a profesuur uun Kil. Diar hed ik tu do tu goorei so rocht am spikeliaret, man ik soocht, wan Nils mend ...



Nils Århammar galt als einer der besten Kenner der nordfriesischen Dialekte. Das Helgoländer Friesisch erforschte er besonders intensiv.



In seiner privaten Studierstube in Bredstedt

Foto: Privat

Efterdat ik uun Kil lunagt wiar, haa ik Nils sin werk eentelk iarst rocht käänenliard an a wäärs diarfaan begreben: Sin spriakapnoomen üüb Oomram an a ööder eilunen, wat ei bluat en buul am't spriak fertel, man uk am't eilunsleewent. Sin heften am spriak an literatüür faan Oomram (1964/1969), Sal (1967/1975) an Fer (1975) an sin werk am't Halunder, t. b. det halunder rubrik uun *Der Helgoländer* (1974–2017!). An aal sin staken am etymologii, leksikologii an spriakhistooere, wat üs soföl diarauer liard haa, hü at nuurdfresk entstienen as an ham uun a luup faan a juarhunerten widjer entwikel't hää. Hi käänd ham ei bluat mä nuurdfresk ütj, man uk mä uast- an waastfresk, an mä ualfresk. At hää man en paar frisisten jewen, wat so üs a grünjleier faan a frisistik Theodor Siebs, at hiale fresk auerluke küd. Nils wiar ään diarfaan.

Nils wiar uun Uppsala bi Ernst Löfstedt aptaanj üüs filoloog, dialektoloog an historisk spriakwenskapsmaan, man hi wiar leewen eeben för nei ideen. Hi befaadet ham ei bluat mä a histooere faan't fresk, uk det spriak faan daalang an det auerlewin diarfaan ging ham tu harten. Hi skrääw staken am muarspriakaghaid an spriakploong. An hi skrääw ei bluat för wedenskapsliedj, man uk för öödern, wat jo för't spriak intresiarret.

Ei bluat sin werk, man uk Nils salew haa'k so biletjen beeder käänenliard. För min aanj werk am't nuurdfresk haa'k mi fölsis riad bi ham haa-

Foto: Sammlung NfI

let an hi hää leewen hal holpen mä dooten, mä ideen an mä kritiek. Sodenang haa ik Nils, uk wan'k man kurt bi ham studiareet haa an uk ei bi ham promowiaret san, wan ik turagluket, leewen üüs man liarmääster sen. Bi ham füng 'am arks tooch weder wat neis tu hiaren an wan 'am twiiwelt of wat ei wost, wiar hi flooksis a leetst instans. Ik wal sin weden, man uk san humoor an sin frinjskap mast.

Jarich Hoekstra,
Friesisch-Professor der Christian-Albrechts-
Universität zu Kiel

Ein akribischer Wissenschaftler

Jüst as Nils Århammar 1988 sin stää as jarste Professor for „Frasch än sin Didaktik“ bai e Flansborjer Pädagogisch Huuchschölj füng, begand ik deer min studium for än wård schöljmäister. Sü köm et, dät ik sin jarst studäntin for Frasch wörd. Wilt min kommilitoone jam önj sam fääge am da plätse strääwe muursten, wjarn Nils Århammar än ik oofting åliine önj en forleesing. Dan seeten we üs iinjfäch önj e Mensa än tuuchen deer üüs program döör – sü wus Nils dan uk tachter bai e kaffeautomoot, säär. We wörden bål bekänd as: „Die Studentin mit ihrem Professor“. Natörlik wus dät wat apårtiis – huum häi dät dan ål? Bai ålgemeine forleesinge än ööwinge kömen deer natörlik uk ouf än tu oudere inträsiirde deertu. Ouers ouerdät ik jütid jü iinjsiest wus, wat nooch Frasch as äin feek studiire wälj, jäif et uk maning stüne, wat ik åliine häi ma Nils Århammar.

Ik wiitj ai mör, hü foole tid we åliine deerma ferbroochden än eeker üs uurd for uurd döör Bende Bendsens „Die Nordfriesische Sprache nach der mooringer Mundart“. Deer jarst hääw ik liird, begam än belawed, wat et håt än wees akriibisch. Ouers Nils as et duch luked än begaister me for åål da luude, da maning diphtongs, åål da apårtihäide, wat et önj di frasche spräke jeeft. Än as junge mansche wälj ik je åles waase am man mamenspräke, weer ik awfoorie määst nuch ninte am liird än hiird häi.

Ik wiitj uk nooch, dät we wilems strääwed hääwe. Dideere iine seeting ferjees ik uler: „We tee le da täale aw e tee.“ Ik wusd gånns nau, dät ik deer tra ferschäälie diphtongs brükd. Ouers Nils köö män ån hiire, wan ik di seeting säa. Dät hiird ham for ham åles iinjns önj – weerma dan sin teorii foon e „Sprachwandel“ uk bewised wus. Ältens än åltens wi hääw ik di seeting säid – sani än dütlük, ouers hi hiird et iinjfäch ai!! Än Nils bliif bai sin miining.

Weer we üs ouers fäli iinjns am wjarn, dät wus, as et jütid deeram ging än fin en pääsend teema for min eksoomensårbe, dan natörlik wälj ik önjt feek Frasch bai Nils Århammar as „Fachdozent“ schriwe. Di tiitel häi Nils gau ma me formulird: et schölj am „Wortschatzausbau“ önjt Fraschunge. Deertu wälj ik hål dät bileuurdebök „The first thousand words“ foon Heather Amery beårbe. Jütid jäif et ål en ütgoowe aw weestfrasch än tjüsch, än ik koon nuch gödj tänke, hü närwöös ik wus, as ik önj Änglönj önjteeld hääw än ma Heather Amery seelew snääke muurst. Ik hääw har am ferloof frääged än ouerseet har bök aw Frasch, än jü säa män, dät's deer ninte iinj häi! Sü heet Nils Århammar me tubai uk nuch deertu fungen än schåaf fort Instituut e grünlåage for „Min jarste duusend uurde“, wat dan eeftert önj maning frasche dialäkte ütdänj wörden as. En wärklik sanful eksoomensårbe.



Im Nordfriisk Instituut mit Tams Jörgensen (r.) um 1980

Foto: Sammlung NFI

Ik ban fernäid, dat ik deerbai weese köö, as Nils Århammar di Hans-Momsen-pris füng. Dideer pris hääw ik ham foon harten gund, di häi hi wärklik fertiind. Dan dat hi intensiif fort Frasch laawed heet, dat häi ik al as studänt mafungen. Wan e grute feerie ouers näier kümen, säa Nils tu me: „Nü wal ik jarst iinjsen ninte mör siinj!“ än dan räised hi ma sin wüf Ritva eefter Finlönj, Ritvans hiimstoun. Deer önj e iinsämhäid köö hi dan bait ungeln tu rou fäle än naie kreefte soomle, säär. Diling koon ik ham gödj begripe.

Thora Kabl,

Risem-Lunham/Risum-Lindholm, NF

Ein Professor ohne Dünkel

Nähere Bekanntschaft schloss ich mit Prof. Århammar etwa im Jahr 1991 in Verbindung mit der Neuherausgabe des Laur'schen Werks über die Ortsnamen Schleswig-Holsteins, als jener anregte, einige Anmerkungen für das Nordfriesische Jahrbuch zu verfassen, er mehr aus sprachlicher, ich mehr aus regionalkundlicher Sicht. Hierbei gerieten die Verfasser in vielfache Fachgespräche, ohne dass ich jemals den Eindruck hatte, als Dilettant behandelt zu werden. Es ergab sich so ein Wechselspiel zwischen Geben und Nehmen, wobei ich oft neugefundene Belege beisteuerte, Nils mir die Anfangsgründe vielseitiger sprachlicher Vorsicht beibrachte. Ähnliches widerfuhr mir dann bei meiner Abhandlung zur mittelalterlichen Geschichte Helgolands, wobei allerdings weniger sprachliche Probleme in den Vordergrund gerieten als die frühen Verbindungen der roten Insel zu Föhr. Nils ließ es sich nicht nehmen, meinen Aufsatz im Helgoländer vorzustellen. Nach seiner Emeritierung wurde ich dann unregelmäßiger Gast im Hause Århammar und durfte die freundliche Aufnahme durch das Ehepaar Nils und Ritva genießen. Dabei wurde in rebus friscis allerlei durchgenommen, was beiden Teilen zu mancherlei Einsicht gereichte. Viele freundliche Hinweise konnte ich bei meinen Forschungen



Nils und Ritva Århammar 2020

Foto: Privat

zu Orts- und Flurnamen, insbesondere auf der Geest, in Obacht nehmen und verwerten, selber dann einiges an Nils weitergeben, das für seine Aufsätze nützlich werden konnte. Die Gespräche berührten auch die zahlreichen Unternehmungen Prof. Århammars in seinen Anfangsjahren als reisender Student in Nordfries-

land zwecks Tonbandaufnahmen autochthoner Sprecher. So manches Material, das ihm darüber hinaus in die Hände kam, stellte er mir zur Verfügung – welches ich zu gegebener Zeit auch in berufenere Hände weitergeben werde. Mit zunehmendem Alter wurde seine Stimme von mal zu mal brüchiger, dennoch brach der Kontakt nicht ab, auch wenn die Coronapandemie nur noch telefonische Verständigung zuließ. Als dann Nils körperliche Schwäche an die Öffent-

lichkeit gelangte, habe ich es nicht versäumt, ihm für die jahrelange gute Zusammenarbeit zu danken. Da zuletzt die substantielle Behandlung seines Leidens nicht mehr ansprach, konnte ich fünf Tage vor seinem Tod dank Ritva noch ein letztes Telefongespräch führen, aus dem zu schließen war, dass er seinem Schicksal ruhig und gefasst entgegenschau. Nils hat es gut gemacht.

Albert Panten, Naibell/Niebuß, NF

Zusammenfassungen der friesischsprachigen Nachrufe

Jarich Hoekstra war Student in Groningen, als Nils Århammar die dortige Professur für Friesisch übernahm. In seinen Lehrveranstaltungen sei man immer woanders herausgekommen als wo man begonnen habe, aber man habe viel bei ihm gelernt. Als die Studenten die Revolution planten, um mit der Welt auch die friesische Sprache zu retten, habe er interessiert zugehört und ihnen dann Texte zu lesen gegeben, die zeigten, dass es vielleicht doch nicht ganz so einfach wäre.

Jahre später habe Århammar ihn angerufen, ob er sich nicht auf den Lehrstuhl in Kiel bewerben wolle – nun, wenn Århammar das meine... Erst in Kiel sei ihm dann klar geworden, was Århammar alles bewegt habe. Die zahlreichen Sprachaufnahmen für die Wörterbuchstelle, die jahrzehntelange Arbeit für das Helgoländer Friesisch, Studien über Etymologie und Lexikologie, und darüber, wie das Nordfriesische entstanden sei und sich immer weiterentwickelt habe. Mit Nord- und Westfriesisch kannte er sich genauso aus wie mit Altfriesisch. Aber auch die Zukunft habe ihm am Herzen gelegen, Mehrsprachigkeit und Sprachplanung waren wichtige Themen. Es habe nur wenige gegeben, welche jemals die friesische Sprache in ihrer Gesamtheit und Entwicklung so überblickt hätten.

Nils Århammar sei, auch wenn Jarich Hoekstra nur kurz bei ihm studiert habe, sein wichtigster

Lehrmeister gewesen. Bei ihm habe es bis zuletzt immer wieder Neues zu hören gegeben, und im Zweifel habe Jarich Hoekstra ihn als letzte Instanz gefragt. Er werde sein Wissen, seinen Humor und seine Freundschaft vermissen.

Thora Kahl war die erste Studentin von Nils Århammar an der damaligen PH Flensburg, und über lange Zeit die einzige mit Friesisch als Hauptfach. Manche Vorlesung zu zweit verlegten sie daher kurzerhand in die Mensa, in die Nähe des Kaffeeautomaten. Nils Århammar habe sie begeistert für die Vielfalt der Laute und für weitere Besonderheiten ihrer Muttersprache; dabei habe sie erlebt, was Akribie bedeute. Auch wenn beide sich oft nicht einig werden konnten, ob sie Vokale vereinfacht ausspräche oder er die Unterschiede nur nicht hörte. Auf seine Anregung hat Thora Kahl als Examensarbeit das englische Bilderwörterbuch „*The first thousand words*“ ins Friesische übertragen und damit die Grundlage für eine ganze Serie von Büchern gelegt, mit denen friesische Kinder in ihrem jeweiligen Dialekt lesen lernen können. Mit Semesterende habe sich Nils mit seiner Frau Ritva regelmäßig in die Einsamkeit Finnlands zurückgezogen, um neue Kräfte zu sammeln. Heute könne sie dieses Bedürfnis gut verstehen.

Eine Minderheit, vier Staaten, viele Emigranten

Interview mit Omer Algin - einem Kurden aus Nordfriesland

Zwei Minderheiten, die auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein könnten: die Friesen (wenn man alle Einwohner Nord-, Ost- und Westfrieslands zählt: 1,2 Millionen), längst integriert bis assimiliert. Die Kurden (etwa 35 Millionen) hingegen werden oft als nationale Bedrohung ihrer Heimatstaaten angefeindet, vielfach unterdrückt und bekämpft. Doch es gibt auch Parallelen: beide Völker sind über mehrere Länder verteilt (Friesen: Deutschland, Niederlande; Kurden: Türkei, Irak, Iran, Syrien), beide sind sprachlich und in ihrer Identität zersplittert und beide verfügen über keinen eigenen Nationalstaat.

Im Bredstedter Döner-Restaurant „Mahir’s“ bekamen wir von den Inhabern irgendwann das Wechselgeld auf Plattdeutsch vorgezählt. Das war der Beginn mancher kurzer Gespräche über Identität, Minderheiten, Kultur oder Sprache und mündete in einem Interview, das wir hier wiedergeben.



Foto: Christoph G. Schmidt

Omer Algin am Verkaufstresen in Bredstedt

Was hat Eure Familie nach Nordfriesland gebracht?

Zwei Brüder meiner Mutter wurden im Asylverfahren hier zugeordnet, der eine nach Struckum, der andere in die Hattstedtermarsch. Damals lebten noch nicht so viele von uns Kurden, also von unserer Familie, hier oben im Norden, die wollten sich zusammentun. Und daher sind meine Eltern aus dem Emsland hierher gegangen.

Wir kommen aus der türkischen Provinz Urfa, aus dem Landkreis Viranşehir (kurdisch: Wêranşar) im Südosten der Türkei nahe der syrischen Grenze. Unsere Familien wohnten in einem sehr abgelegenen Dorf, wo nur Kurden lebten, darunter viele Nicht-Muslime. Auch wir gehören nicht nur zu einer ethnischen, sondern auch zu einer kleinen religiösen Minderheit. Da gab es dann immer wieder Auseinandersetzungen; meine Onkel und Tanten erzählten immer wieder, wie türkische Soldaten ins Dorf kamen und dort Schikane betrieben haben, dass Leute geschlagen wurden, dass die kurdische Sprache verboten wurde, dass man sich nicht kurdisch kleiden durfte usw. Es gab dort damals sehr viele Sympathisanten von diversen kurdischen Freiheitsbewegungen. Die waren natürlich auch komplett untersagt.

Familie

Omer Algin wurde 1988 im niedersächsischen Thuine (Emsland) geboren. Seine Eltern stammen aus Kurdistan im Osten der Türkei und waren vor seiner Geburt dauerhaft nach Deutschland gekommen. Als er noch Kind war,

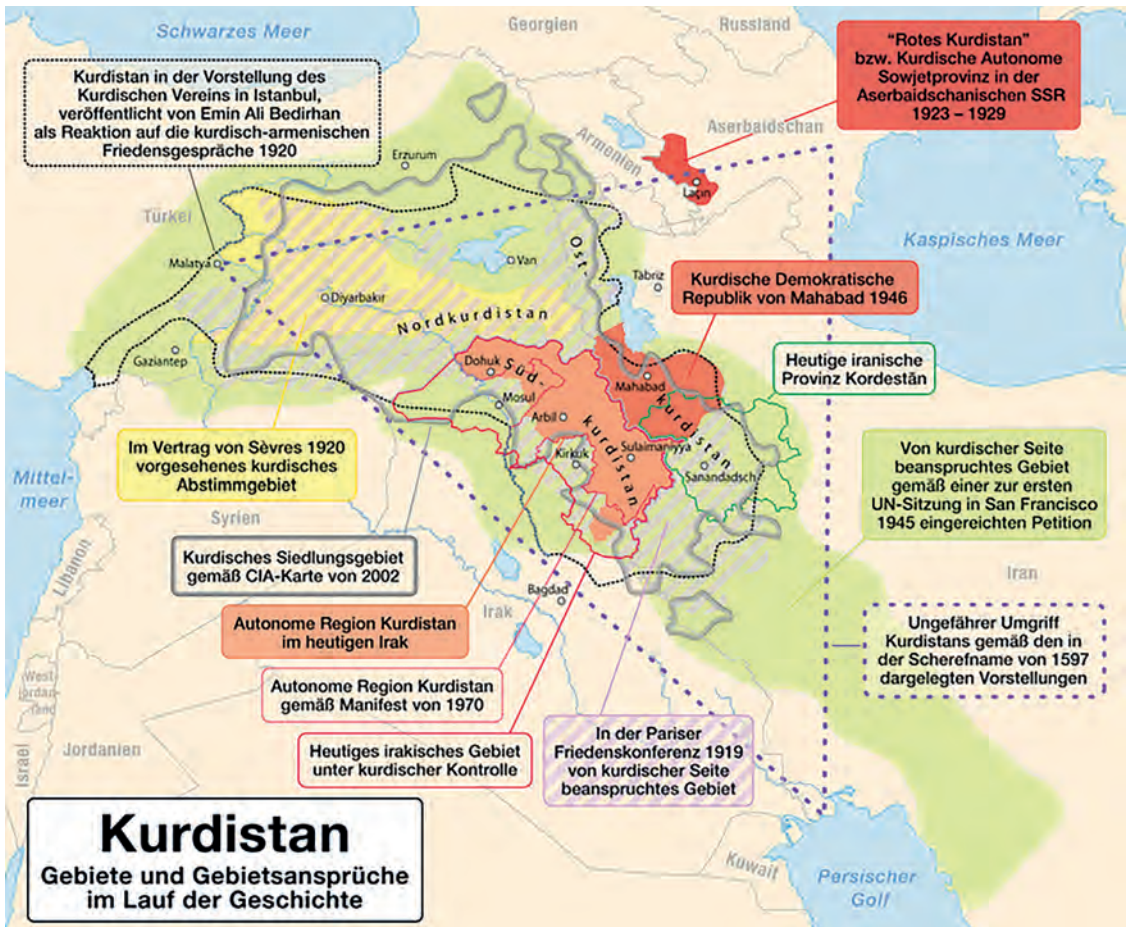


Foto: WikiCommons, Maximilian Dörrbecker

zog die Familie vom Emsland nach Hattstedt, seine Eltern eröffneten ein Döner-Restaurant, erst in Husum, später in Bredstedt, wo es vor einigen Jahren aus der Hohlen Gasse an den Markt wechselte. Die Familie lebt bis heute in Hattstedt. Omer ist das zweitjüngste Kind der Familie, drei ältere Geschwister wirken als Ärztin, Fachwirtin und als Rechtsanwältin in Norddeutschland, der jüngste Bruder betreibt das Bredstedter Döner-Restaurant, in dem Omer mitarbeitet, seitdem der Vater sich aus dem Tagesgeschäft weitgehend zurückgezogen hat.

Man kennt hier immer nur die PKK.

Ja, aber da gibt es inzwischen auch mehrere. Man blieb als Kurde immer Mensch zweiter Klasse. Mein Vater war schon vorher für ein paar Jahre in Deutschland gewesen, mit siebzehn Jahren als Gastarbeiter. Zum Wehrdienst ist er dann erst einmal wieder zurück in die Türkei gegangen.

Und hat dann auch meine Mutter geheiratet. Aber als sie etwa vierundzwanzig Jahre alt waren, sind beide zusammen geflüchtet.

Wirklich regelrecht geflüchtet oder ausgereist?

Das weiß ich nicht. Meine Eltern reden nicht so viel darüber. Das ist tatsächlich nichts, worüber sie gerne sprechen.

Du sprichst von religiöser Minderheit.

Die Türkei ist zu etwa 96 % muslimisch. Aber es gibt alevitische, jesidische und jüdische Kurden. Ich fand aber die kurdische Kultur schon immer viel interessanter als die religiöse Geschichte.

Bist Du denn schon mal in dem Dorf gewesen, aus dem Deine Eltern kamen?

Ich bin tatsächlich der Einzige aus der Familie, der noch nie dort war. Einmal hatte ich auf der Durchreise zwölf Stunden Aufenthalt in Istanbul und wollte von dort einfach mal in die Stadt. Aber auf dem Flughafen wurde ich von den Behörden so scharf befragt, dass ich Angst

bekam. Ich habe ja zwölf Jahre in Hamburg gelebt und war da sehr aktiv in der kurdischen Freiheitsbewegung gewesen. Die haben mich so sehr befragt, wer meine Großeltern wären, ob ich Verwandte hier hätte, was ich im Land wolle, bis ich gesagt habe: „Okay, ich verlasse den Flughafen nicht und fliege einfach weiter.“

Wie hast Du die kurdische Kultur denn kennengelernt?

Erst spät, und auch nur durch die eigene Familie. Bis etwa zu meinem siebten Lebensjahr wußte ich gar nicht, dass wir Kurden sind. Bis ich irgendwann verstanden habe, dass ich anders aussehe. Und dass wir oft für Türken gehalten wurden. Unsere Eltern haben Deutsch mit uns gesprochen, als Kinder konnten wir nur deutsch. Nur untereinander sprachen meine Eltern Kurdisch. Das konnten wir Kinder immer verstehen, aber wir wußten gar nicht, dass es Kurdisch war. Ich bekam auch einen türkischen Vornamen von meinen Eltern, damit wir nicht als Kurden auffallen: „Ömer“, das ist ein häufiger türkischer Name, aber eigentlich heiße ich „Omer“ (das wird so betont wie der griechische Dichter „Homer“, stammt aber von arabisch „Omar/Umar“). Mir ist es völlig egal, ob „Ömer“ oder „Omer“, ich reagiere auf beides. Durch meine Eltern und durchs Fernsehen habe ich dann auch Kurdisch gelernt, durch mein eigenes Interesse. Kurdische Kanäle musste man übrigens suchen, die waren richtig versteckt, aus Belgien oder den Niederlanden. Kurdisch wurde ja auch nur selten eingeschaltet, das meiste, was in dieser Art gesendet wurde, war türkisch.

Wir sprechen *Kurmanschi*, das ist der am meisten verbreitete Dialekt. Je älter wir wurden, desto mehr Kurdisch sprachen unsere Eltern mit uns. Mit ihnen heute Deutsch zu reden, käme mir sehr komisch vor. Türkisch habe ich später auch mal gelernt, aber nur ein bißchen.

Beruflicher Weg

Fachabitur in Husum, duale Ausbildung zum Handelsfachwirt in Lüneburg in einem dänischen Bekleidungsunternehmen, Lehramtsstudium in Hamburg mit Schwerpunkt Sport, Master in Sonderschulpädagogik. Siebenmonatiger Aufenthalt in Israel. Bereits als Student Lehrkraft an einer Förderschule in Hamburg-Wilhelmsburg.

Abkehr vom Plan, Lehrer zu werden. Zusätzlicher Abschluss in Erziehungs- und Bildungswissenschaft sowie in Bewegungswissenschaft. Berufliche Neuorientierung: Mehrere Jahre als Account-Manager beim beruflichen sozialen Netzwerk Xing in Hamburg – ein ganz normaler Werdegang eines jungen Akademikers.

Warum arbeitest Du trotz dieser Ausbildung in Bredstedt im Döner-Restaurant?

Als mein Vater krank wurde, mein jüngster Bruder gerade geheiratet hatte und seine Frau schwanger war, sollte am liebsten jemand aus der Familie helfen. Meine älteren Geschwister hatten studiert und standen schon fest im Leben. Ich bin der einzige, der noch nicht verheiratet ist, da war es klar, dass ich einspringe. Das ist etwa zwei Jahre her, kurz vor Corona war das. Aber ich habe ja einen akademischen Hintergrund und kann jederzeit in den Bereich zurückgehen. Mein Plan ist es tatsächlich, ab Oktober wieder im IT-Umfeld zu arbeiten, am liebsten in Bremen.

Wie sehr fühlst Du Dich mit Nordfriesland verbunden?

Als erstes denke ich an die Ruhe, die Weite, das Wasser, den derben norddeutschen Schnack der Leute. Den Abstand, nicht nur zwischen den Häusern. Die Leute hier sind auch zurückhaltender als zum Beispiel in Hamburg. Ich liebe die Lebensqualität von Nordfriesland. Als ich aus Hamburg zurückkam, habe ich das noch viel mehr gespürt: Die Hattstedtermarsch an der Arlau-Schleuse, das war als Jugendlicher für mich völlig öde. Jetzt ist das für mich ganz tolle Natur. Es gab Momente in Hamburg und Lüneburg, wo ich sehr stolz war, wenn ich an Husum oder Schobüll dachte, dass wir in einer Gegend leben, wo andere Urlaub machen. Wenn ich das zum Beispiel mit Bremen vergleiche, wo meine Cousins wohnen. Den norddeutschen Slang finde ich auch cool. Hamburg ist zwar liberaler, aber hier kommt man schnell von einem Ort zum andern.

Aber es gab in Nordfriesland auch Erlebnisse, die gar nicht schön waren. Bei einem Zeltfest in Horstedt vor vielen Jahren habe ich zum ersten Mal erlebt, dass ich aufgrund meines Aussehens nicht akzeptiert wurde. Da wurden blöde Sprüche gerissen, die Leute hatten Alkohol getrun-

ken und ich wurde richtig hart beleidigt, von einer ganzen Gruppe, das werde ich nie vergessen, so habe ich mich noch nie gefühlt. Da standen plötzlich viele Leute um mich, die Sprüche gekloppt haben, zum Glück ist körperlich nichts weiter passiert. Aber das war Nordfriesland, nicht Hamburg oder Lüneburg.

Hast Du noch mehr Ausländerfeindlichkeit in Nordfriesland erlebt?

Ja. Ich mag Bredstedt sehr, sehr gerne, obwohl ich es schade finde, dass in dieser Stadt so viel weniger Aufschwung zu spüren ist als zum Beispiel in Leck. Man versucht in Bredstedt nicht genügend, um die jungen

Leute zu halten. Ich habe dann Visionen, was man alles machen und gestalten könnte. Aber dann werde ich immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgezogen, denn gerade hier in Bredstedt habe ich in den letzten zwei Jahren vier mal rassistische Vorfälle erlebt. Ich will keine Namen nennen, aber mal ein Beispiel:

Vor einiger Zeit bekam ich von einem Bekannten aus Schweden Geld überwiesen, via Western Union. Als ich den Scheck einlösen wollte, wurde ich von der Frau hinter dem Schalter erst nach Hause geschickt, weil ich zwei Buchstaben auf dem Formular vertauscht hatte. Ich kam also später wieder, alles korrekt ausgefüllt. Statt mir den Betrag auszuzahlen, fing sie an, mit mir über meinen Geburtsort zu diskutieren: Ich sei aber wohl nicht in Deutschland geboren. „Doch, in Thuine, steht ja in meinem Personalausweis.“ Sie guckte ständig den Ausweis an, kontrollierte dort alles und fragte „Thuine?“ Wo liege das denn, den Ort kenne sie ja gar nicht. Ich habe geantwortet, mein Geburtsort auf meinem deutschen Personalausweis stehe gar nicht zur Debatte. Nein, sie wolle erst einmal wissen, welches Land das ist. Ich habe ihr dann gesagt, dass ihr Verhalten für mich einen sehr faden Beigeschmack habe. Als sie nun erst merkte, dass ich mich in geschliffenem Deutsch akzentfrei ausdrücken kann, wollte sie meinen Vorwurf doch nicht auf sich sitzen lassen, druckste herum von Freunden ausländischer Herkunft, die auch sie habe – ich bin dann gegangen.



Omer Algin, Claas Riecken, Institutsdirektor Christoph G. Schmidt

Foto: Mahir Algin

Irgendjemand hier im Restaurant hat uns mal Wechselgeld auf Platt vorgezählt.

Das war wahrscheinlich mein Bruder. Oder ich hab mir einen kleinen Spaß gemacht. Ich kann nur ein paar Sätze und Wörter auf Platt. In der Grundschule musste ich an einem Plattdeutsch-Lesewettbewerb teilnehmen. Das war eine einzige Katastrophe. Ich habe damals nichts verstanden, konnte nichts aussprechen. Einige Mitschüler konnten das sofort und fließend. Das habe ich auch auf dem Pausenhof gemerkt: Da gab es Kinder, die haben von Haus aus nur Plattdeutsch gesprochen, die mussten in der Schule erstmal Hochdeutsch lernen.

Wann hast Du erstmals etwas von der friesischen Sprache gehört?

Einer meiner Mitschüler in der Grundschule hat zu Hause eine Sprache gesprochen, die ich gar nicht verstanden habe. Oke hieß er, und seine Schwester Inken. Er hat mir dann erzählt, dass das Friesisch sei. Das hatte ich aber längst wieder vergessen, bis ich Euch miteinander sprechen gehört habe, dann sind wir ja auf das Thema gekommen. Ihr habt es mir wieder in Erinnerung gerufen.

Wo siehst Du die größten Probleme der Kurden?

In der Assimilation, der Zersplitterung und in der Uneinigkeit. Es gibt viele Kurden in der Türkei, die sich assimiliert haben, besonders diejenigen, die dem türkischen Präsidenten Erdogan politisch nahestehen. Natürlich gibt

es eine starke kurdische Unabhängigkeitsbewegung, aber längst nicht alle Kurden wollen einen eigenen Staat. Wir sind aber nicht nur politisch und durch mehrere Staatsgrenzen zersplittert, auch unsere Sprache unterscheidet sich schon ziemlich, Kurdisch besteht aus vier oder fünf Dialekten. Und je nachdem, wo sie herkommen, sprechen Kurden eine andere Zweitsprache, Türkisch, Arabisch oder Farsi. Außer meinem eigenen verstehe ich zwei Dialekte sehr gut, Kurden aus dem Iran zum Beispiel aber kann ich kaum verstehen. Die schreiben ihr Kurdisch übrigens mit arabischen Buchstaben, das kann ich nicht lesen.

Wirst Du oft für einen Türken gehalten?

Hier in Nordfriesland glauben bestimmt 90% der Menschen, dass wir Türken sind. In Hamburg ist das anders. Die Nordfriesen interessieren sich aber auch nicht so dafür. Hier meinen viele, wer einen Döner-Laden betreibt, ist automatisch Türke. Übrigens auch und gerade welche, die selber Türken sind. Ich widerspreche dann immer: Wir sind Kurden! Und hier gibt es kurdischen Tee, nicht türkischen. Manche werden dann hellhörig, aber viele fragen dann, ist das nicht eigentlich das Gleiche? Da reagiere ich immer allergisch. Dabei gibt es hier inzwischen einige Kurden, zum Beispiel beim Friseur gegenüber, da arbeitet ein Kurde aus Syrien, von dem ich mir immer die Haare schneiden lasse.

Könnt ihr Euch auf Kurdisch verständigen?

Ja, da gibt es zwar Unterschiede, aber es geht noch. Das ist praktisch so, als wenn ein Norddeutscher mit einem Bayern redet. Wenn man sich Mühe gibt, kann man das. Hin und wieder fließt mal ein deutsches Wort mit rein. Das ist auch so, wenn mein Bruder und ich miteinander sprechen, da kommen auch deutsche Wörter mit hinein, norddeutscher Slang sogar.

Du hast für sieben Monate in Israel gelebt. Wie kommt das?

Ich bin kulturell weit interessiert, habe auch Freunde in Israel, finde die Sprache (Iwrit, also modernes Hebräisch) total faszinierend und klangvoll. Vor allem über die Musik habe ich tatsächlich ein paar Worte Hebräisch gelernt, vielleicht Niveau „A2“ würde man sagen. Ich finde es absolut interessant, welche Strömungen aus anderen Ländern sich in jüdischer Musik

wiederfinden. Es gibt ja Juden aus Lateinamerika, aus Osteuropa, aus dem Orient und noch von woanders. Und das hört man. Die Mizrachim zum Beispiel machen Musik, die klingt wie kurdisch-arabisch, aber auf Iwrit. Auch die Juden sind verstreut und zersplittert, aber sie haben einen eigenen Staat.

Kurdische Aktivitäten

Omer Algin hat vor Jahren eine eigene Bekleidungs-marke gegründet, die er über das Internet vertreibt https://instagram.com/xaltike_clothing?utm_medium=copy_link. Es sind kurdische Wörter, die auf den Textilien groß aufgedruckt sind. Die Sachen hat er selbst entworfen, das Geschäft läuft auf kleiner Flamme nebenher. Sein Bruder Mahir betreibt den Internet-Blog https://instagram.com/mahirs-bredstedt?utm_medium=copy_link.

Verfolgst Du die Situation in Kurdistan?

Ja, ganz klar. Ich habe mich ja auch in Hamburg sehr dafür eingesetzt, die Rechte der Kurden bekannt zu machen, dass wir eine eigene Kultur haben, dass die kurdische Sprache wahrgenommen wird. Mir ist wichtig, dass wir nicht weiter assimiliert werden. Es gibt ja viele Kurden, die kein Kurdisch mehr sprechen. Im Irak besteht eine autonome Region Kurdistan, aber das läuft nicht nur gut da; viele wandern aus, weil die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Mein Traum wäre ein unabhängiges Kurdistan aller Kurden, aber ich befürchte, dass ich das nicht mehr erlebe. Wir sind einfach zu gespalten.

Und wie wird es mit Kurdisch in Eurer Familie weitergehen?

Meine Eltern sind da tolerant; sie erwarten schon, dass wir weiterhin Kurdisch sprechen. Meine Neffen und Nichten allerdings verstehen etwas Kurdisch, aber sprechen fast nur Deutsch. Und meiner Eltern fragen meine Geschwister nicht, warum bringt ihr euren Kindern kein Kurdisch bei? Bei mir ist das anders, mir ist das sehr wichtig und wenn ich einmal Kinder habe, dann sollen die auf jeden Fall auch Kurdisch sprechen – damit es nicht ausstirbt.

*Die Fragen stellten Claas Riecken
und Christoph G. Schmidt*

Määst sü as iir än duch ai gâns

Foon Britta Reifferscheidt

Naiirseen. 2020. Wat schucht jüdeer tål smuk üt. Än hü dät klängt: Touduusendtwunti. Dät hiirt ham duch wörlkik fooleferspräägen önj. „Dät wårt was en fain iir“, toocht ik gâns fernäid, än proosted da oudere tu. (Häi ik oond, wat deer aw me tuköm.) We häin üs uk ål sü foole fornümen. Üüs doochter, üüs jüngst bjarn, wus önj e detsämber for har studium eefter Flansborj fleet. Likes wus jü oofing ine, sü dät üs üüs hüs ai åltu lääsi forköm. Har tra brouderne studiirden, årbeden än boogeden nämlik uk ål önj München än Hamborj. Än iin iir awfoorie wus üüsen latje hün störwen. Wat löis ik nuch for en päär iirnge önjt Hüsemer kino önj en forspån foon en film?

„Wan di hün düüdj as än da jungense üt et hüs san, begant et laawen.“ Jütid schind dät nuch gâns wid wäch. Ouers nü wus et wälj sü wid. Gâns iinj üüsen waanit häin we uk ål gâns eeder en päär räise böked, ai sü spontaan än kortfristi as ouers. Awfoorie wus ouers önjt hüs nuch en gånse mase tu douen, tu renouwiiren, tu määlen än for ålem aptürümen. Dörti iir bjarn önjt hüs hääwe jare spööre eefterleet. Nä jåå, ouers nü suner bjarn wörden we je hoowentlik gâns sani e tid deerfor fine. Än dan füng ik je flicht uk äntlik iinjsen en latj (büroo-)dörsch gâns åliine for me. Ouers dan köm åles gâns ouers. Matiinjs wus deer en pandemii. Än nü as mör untü maner åles

tacht. Natörlük uk e unis. For e studänte jeeft et bloots nuch *online*-seminääre. Üüs doochter, huums fründ heer aw e näide booget, miinj, jü köö je jüst sü gödj for jüdeer kort tid wi bai üs booge. Än wan jü deer as, ouernächtet har fründ – natörlük, mam! – uk gliks wi bai üs än ai önj sin WG önj Kil. Än jüst sü trudele uk – dritel, drätel – har brouderne wi in. Matiinjs san åle jungense wi deer. Än ai bloots bai üs. Önjt hiil näiberschapp koon huum wäljbekände, ouers önjtwasche määst wåksene oonlase



Foto: Privat

Britta Reifferscheidt aus Eckernförde, Teilnehmerin von „Ferteel iinjsen!“ 2020 beleuchtet einen Aspekt der Corona-Pandemie aus Sicht eines Ehepaars mit erwachsenen Kindern, die eigene Wohnungen haben, eigentlich. Denn zu Corona-Zeiten drängt es viele zurück zu den Eltern – und das kann auch zu viel werden.

foon junge manschne siinj, wat lung ai mör deer wään wjarn. Aw arken fål ai sü maning tu e seelwi tid. Uk we san luklik, dät we åle tuhuupe san. Good loof! Huum wiijt je nuch ai, wat deer aw üs tukamt. Jarst iinjsen fält ham dät gödj önj. Dät hüs as wi sü läämti, as ik dät hål mäi. Än uk da bjarn froie jam, wi sü as iir tuhuupe tu laawen, önjstää for önj jare WG-dörsche iinsoom än åliine for e kompjuuter tu saten. Jare maboo-gere san je önjtwasche uk wi bai

jare ålerne. Da süschene tare enouder ouerlansch än spaale wi da üülje spale. Et as määst sü as iir, ouers bloots määst.

Da jungense tiie wi in önj jare „üülje“ bjarnedörsche; for me än min schriwscheew blaft wi bloots e fortee. Eefter e doord ferswine's määsttids gâns gau. „Hääw nü seminäär“, murmele ja ma fule müs än naame gau nuch en kop kafe ma eefter boowen, iir's e döör foon jare dörsch tachtmääge än jam – nuch önj e släipönjtooch – for jare *laptops* seete. Än sü gungt et e hiile dai wider. Ältens, wan et deer wat tu douen jeeft, sü as scheew aprümen, stoofsöögen, toumaschiin üttrümen untü bääsedörsch riinschen, san's ferswünen. Ja befoote jam ma da wörlkik wichtie keere än hääwe deeram niinj tid. Laider. Åles oudere koon je gödj nuch en lait täwe, miine's, än wiise nau, dät ik et ai ütstönje koon, wan et hüs e hiile dai sü ünörndlik as.

„We määge dät je eeftert“, untü „*Chill mal 'ne Rundel*“, fou'k tu hiiren, wan ik aw da bääsedörschriinschen-ploone foon iir tu snåaken kam. Wilems fou ik uk fründlik foon en gniisenen dräng tu hiiren, dät's je nü ai mör as bjarn, ouers as geestinge deer san. Untü än kiikt me, sin *Rabenmutter*, önjklåagen än ferständisliüüs önj än säit: „Ik ban heer je uk ine!“ Dan sii ik matiinjs wi dät latj bjarn ma sin njütie hoontje for me än min har wårt gâns uuk.

„Froi de duch, dät's ouerhood nuch kaame“, säit en koleegin, wat seelew niinj bjarn heet än tut waagiinj åltens tut ääsen bai har ålerne as.

Nä jåå, flicht hääwe's je rucht. Schöljn we flicht tufreese weese, dät's jare studium sü ålwer naame, än luklik än tunkboor weese, dät we ja deerbai en lait heelp mönje? Köön we üs ai iinjfäch deerouer froie, dät's jam heer schints wälj fäile än tumanst åltens deer san, wan't wat tu ääsen jeeft? Oofing as ouers ninte mör tu ääsen önjt hüs. Wan üüs bjarn tu hüs kaame, wårt nämlik jarst dät käilschåap äam määged.

Uk sū'n sâäge, wat ik foon iir kån. Ma e tid hääwe wi uk niinj pute-tjuch mör önj e köögen. Da kope än talere stoople jam aw da schriwscheewe önj e jarst etoosch. E toumaschiin läpt e hiile dái. Et beed-tjuch wårt sü oofing twoin, dåt et bål gån apslan as. Hoonschane än beed-tjuch wandere eeftert touen goorai mör inönjt schääp, ouers bliwe gliks büte laden, radi for di näiste besäk. Ma e jungense san nämlik eefter en was tid uk jare fründe tubäägkiimen. Än än saan braingt uk gliks sin nai fründin ma.

„Har älerne san önjt *home-office*. Deer wan we ai stiire.“ Wat amtoochti min bjarne duch weese koo-ne. Me kaame bål e tuure. Ik liir je wörlklik hål naie manschene kåne, jarst rucht natörlük da fründe foon min dränge. Ouers schan da äle gliks bai üs booge? „De wus en ääm hüs duch ältens wichti“, heept man saan me tu tänken. Jää, deer hee't wälj rucht; ouers sü ääm?

Sü luupe da waage haane. Irgendwan ban ik kläär ma e wråål. Man moon än ik schääfe ouerhood niks foon dåt, wat we üs fornümen hääwe. Di tün as sü ferwilerd as et hüs. Nuch sū'n waag än ik drai döör. Wilt oudere manschene mör unti maner iinsoom, ouers meeklik for jare fiirnsiier sate än jam arken dái da naie *Corona*-tåle önjkiike (sü stal ik me dåt tumanst for), as bai üüs sū'n sliiks *hotspot* önjstiiinjen. Ik sii äle tisinge for me: „.... die Innenministerin teilte heute mit, dass die Infektionsquelle für den jüngsten Anstieg der Coronazahlen endlich ausgemacht werden konnte ...“ „Sämtliche, in dieser Woche neu gemeldeten Infektionen sind wohl auf eine einzige Großfamilie zurückzuführen ...“ Än dan en kameraschwenk haane tu üüs hüs, *focus* jarst aw e ferwilerde fortün än dan haane tu üs hünummer – e 78 as gån grut tu schüns – än wider tu üüs klängelschild. Döör da mjuk-sie waninge schucht huum ferschrakde manschne, wat fersäke jam ääder e gardiin tu ferstäägen. Önjt radioo wårt stäis deerouer be-

ruchted, weer än wan da bjarne-töönige än schoule wi äämmääged wårde schan, uk, am da älerne tu önjtååsten. Niimen snääket foon e unis. Ai iin uurd. E politiiik heet üs ferjin. Gån än goor. Luklikerwise jeeft et ma e tid sünåamde ‚*Lockerungen*‘. Dåt iin unti ouder bjarn as – tumanst for en was tid – wi tubääg önj sin äin WG.

Äntlik. Niimen deer, wat wat foon me wal. Nü ai länger täiwe än gau en runde luupe. Huum liirt je deertu. En hiile stün niimen siinj unti hiire. Härlik! As ik tubääg kam, as äle wi e näist toumaschiin kläär. Gou da kluuse büte önj e tün aphånge. Üüs näiberswüf kiikt ouer tu me. Jü än harn moon san sunt moune önjt *home-office* än lungwiile jam. Jü säit, dåt's huuchstens en paar *e-mails* beoontuorde koon. Mör gungt ai. Da biise slån-tere oofing stünelung gån meeklik döör jare latje tün, pluke heer en stuk gjars, wat määst ai tu schüns as, än bewunere deer en paar bloosme. Ouf än tu riskiire ja en malisenen löke ouer tu üusen tün, weer bloots dilfeelene bleese än roosene äapple ambailade.

„Ik wälj eentlik uk *joggen* gunge“, teelt's ouer tu me, „ouers dan hääw ik me ouerleed, ik ferschüw dåt liiwer aw mjarne. Irgendhü schal huum e dái je amfüünj.“ Heet jü dåt nü wörlklik säid? Ik hüülj gou en stuk kluuse for min onlas än fersteeg me deeräader. En löke tu e ouder sid määget et uk ai bääder. Deer lait man oudere näiber jüst önj san säsel än hält sin madistün. Än bål as't uk wi sü wid, dåt hi än sin wüf e håleen – sü as ältens – ma en glees rüüdjwin inrainge. Di älste dräng, wat tuhuupe ma sin fründin önj Hamborj booget, teelt önj:

„We wan jam hål wat madiile!“, säit hi döört telefoon än ik hiir, dåt'r smeelt. Oo jee, tänk ik, da foue duch wälj ai wat latjs? Ik hääw me äle oofing ouerleed, hü dåt wälj wus, wan arks foon üüs fjouer bjarne seelew wi fjouer bjarne füng. Fjouer tooche fjouer as seekstain. Sü wid

sat dåt latje *einmaleins* nuch. Deeram sii'k äle seekstain bjarne for min anerlik uug ambaisprängen. En was panik kamt önj me ap. Eentlik froi ik me deeraw, än dái iinjsen enkel-bjarne tu heewen – ouers nü äle? Duch dan snääket hi wider än fer-teelt, dåt's en boog önj Flansborj kääft hääwe. Dåt schal nuch en lait renowiird wårde. Deeram wan's dan hål dåt näist waaginje wi bai üs nåchtbliwe än ai arken dái eefter Hamborj tubäägkääre.

„Nä jää, sū'n paar deege“, säit man moon, „dåt gungt wälj.“ Ouers deerbai blaft et ai. Eefter hu waaginje längt et. Sü gungt dåt ai wider. Deeram nam ik dåt nü önj e hönj. Irgendhuum schal je iinjsen konsekwant weese.

As üusen saan dåt näist tooch önjteelt, nam ik e hiirer ouf.

„Dü-hü, ma-am!“ Ik wii't je, wat nü kamt.

„Nåån!“

„Wat nåån? Ik hääw duch nuch goorniks säid.“

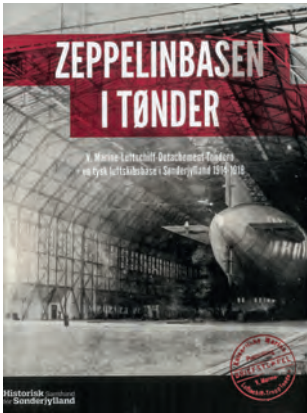
„Jää, ik wii't je, ouers e oontuurd as: Nåån.“

We diskutiire nuch en tidlung. Man saan wii't je, hü hi ma me snääke schal. Hi heet deerma je uk bål dorti iir erfåaring. Wat schal ik see-de? Bait iinje san we üüs iinjs, dåt hi nü duch kamt. Foon fraidi bit saandi. Äch jää, än en lait hoonwårktjuch köö hi foon üs uk brüke. Deertu schal huum waase, dåt et bai üs likes bloots nuch ræste foon wårktjuch jeeft. Dåt määst as ma da bjarne ferswünen. Jüst sü as et bestek. Hü lung schal dåt sü widergunge? We täiwe aw e harfst. Iinjsen schan da unis duch wi äämmääge. Bit dan än dái e tising kamt, dåt uk dåt näist semåster wi bloots *online* läpt. Äle min hoowen as tuninte. Dåt wårt nü was min laawen lung sü widergunge.

Flicht sii e we enouder önj e nowåmber. Wan ai, dan as't bili woor-schiinlik, dåt's me fünen hääwe, begrääwen uner bårje foon gråndji beedstjuch än mjuk-sie dasche. En oofer foon *Corona*, wat önj niinj statistik apdege wårt.

Zeppeline des Ersten Weltkrieges in Tondern

Mogens Jensen: Zeppelinbasen i Tønder (Hrsg.: Historisk Samfund for Sønderjylland). 105 S., 78,48 DKK, Aabenraa 2021.



Die Urkatastrophe, wie der Erste Weltkrieg auch genannt wird, hat in Europa viele, teils unauslöschliche, Spuren hinterlassen. Die Westküste der damaligen Provinz Schleswig-Holstein wurde Schauplatz für den Einsatz modernster Kriegstechnik, da hier die ersten Flugzeugträger ins Kriegsgeschehen eingriffen. Mogens Jensen widmet sich dem Spezialthema Luftschiffe und sein Anspruch ist es, das Schicksal der Zeppeline und des Stützpunktes bei Tondern aus einer lokalhistorischen Perspektive neu zu beschreiben.

Im Luftkrieg Deutschlands gegen England kamen die Zeppeline als damalige High-Tech-Waffen zum Einsatz. Die nördlich von Tondern errichtete Basis war ein Zeppelin-Stützpunkt unter mehreren im

Deutschen Reich. Strategisch lag dieser nah an der „Sicherungsstellung Nord“, die eine Festungslinie quer durch Nordschleswig darstellte. Das Ziel der deutschen Kriegsführung war es, die Fluggeräte für Aufklärungsflüge und Bombenangriffe auf England einzusetzen. Das Buch von Mogens Jensen dokumentiert das Alltagsleben der Flieger am Stützpunkt und spannt zeitlich von der Errichtung der Basis bis zum faktischen Ende nach einem britischen Luftangriff, ausgehend von in der Nordsee gelegenen Flugzeugträgern, im Juli 1918. Man erfährt beim Lesen viel über die einzelnen Luftschiffe, deren Besatzungsmitglieder und bekommt auch einige Einblicke in das soldatische Privatleben innerhalb und außerhalb der Kaserne. In den gut 100 Seiten stecken viele Informationen und für die weitere Lektüre bietet das Buch zahlreiche Quellen- und Literaturhinweise. Mogens Jensen hat mit dem fundierten Buch ein vergessenes Kapitel der militärischen Fliegerei an der Westküste, nicht zuletzt mittels einer reichen Bebilderung, wieder ans Tageslicht geholt.

Harald Wolbersen

Zwei Solitäre

Siegfried Carstensen: Emma und Ina Carstensen. Zwei starke Frauen in Nordfriesland, 273 S., 17,95 €, Husum 2021.

Emma Carstensen (1870–1940) und ihre Tochter Ina Carstensen (1898–1985) waren beide Lehrerinnen. Beide unterlagen dem Zölibatgebot für Beamtinnen. Die erste gab deshalb ihren Beruf auf, um heiraten zu können, die zweite heiratete nie. Emma Carstensens Enkel und zugleich Neffe von Ina hat es übernommen, das Leben dieser beiden außergewöhnlichen Frauen zu rekonstruieren. Er tut dies in erster Linie mit Selbstzeugnissen der beiden, ergänzt es aber durch

gründliche weitere Quellenstudien und Einordnungen.

Beide Frauen haben Spuren in Nordfriesland hinterlassen: die eine unter anderem als erste weibliche Stadtvertreterin in Husum nach der Einführung des Frauenwahlrechts 1919, die andere ab



1946 als Schulrätin der Kreise Eiderstedt und Husum und später in Flensburg. Es gelingt dem Autor dieser Doppel-Biografie, das Leben der beiden wirklich starken Frauen – der Untertitel des Buches verspricht da nicht zu viel – vor den zum Teil wirren, zum Teil dramatischen Ereignissen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu spiegeln. Er berücksichtigt dabei politische, frauenrechtliche, soziale, bildungsgeschichtliche sowie lokalhistorische Aspekte. So haben speziell an Husumereien interessierte Leser sicherlich noch einen zusätzlichen Lesegenuss, aber das Buch erzählt viel mehr als das. Es bietet den Anreiz, sich gründlicher mit manchen Fragen der Geschichte des Deutschen Kaiserreichs, der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und der frühen Bundesrepublik zu befassen und öffnet die Augen für den mühseligen Kampf um Gleichberechtigung der Frauen. Für die Fülle des dargebotenen Materials und dessen jahrelange Aufbereitung gilt es dem Autor zu danken.

Peter Nissen

Lieder und Lebensgefühl - wie Nordfriesland klingt

Lieder erzählen eine Geschichte, manche sind längst Geschichte, manche beinahe zeitlos. Einige bringen nur die Vergangenheit zum Klingen, andere werden zu Klassikern und prägen das Klangbild einer ganzen Region. Sie alle aber rufen Erinnerungen und Gefühle wach, gute wie schlechte. Das zeigt der Historiker Claas Riecken lebendig und eindrucksvoll in seinem kulturgeschichtlichen Liederbuch aus und für Nordfriesland:

Claas Riecken: Nordfriesische Geschichte in Liedern, Band 1: 1945–2020. 212 S., 24,90 €, Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2021.

Geplant ist ein mehrbändiges Werk. Der jetzt vorliegende erste Band beginnt freilich nicht in grauer Vorzeit, sondern umfasst die Jahre 1945 bis 2020. Das ist klug, denn gerade für junge Sängerrinnen und Sänger stammen viele der vorgestellten Lieder schon aus einer vergangenen Epoche. In ihren Familien aber ist diese Zeit noch präsent. So werden ältere Lieder zu Wegbegleitern in die jüngere Geschichte der Region, ehe Sänger und Leserinnen in der Gegenwart ankommen.

Man muss Claas Riecken dankbar dafür sein, dass er in seinem Buch jedes Klischee vermeidet. Eines der häufigsten Zitate während der friesisch-plattdeutschen Welle in den 1970er Jahren war „*Frisia non cantat*“, oft gefolgt von „*Frisia kann dat*“. Der Autor erwähnt das nur am Rande. Er muss die alten Römer nicht Lügen strafen, das war noch niemals nötig und vor mehr als 40 Jahren nur das Geschäft der Plattenindustrie.

Das erste Lied, dessen Geschichte Claas Riecken erzählt, heißt *Seä-*

nen noa't Lun. Der Helgoländer Max Siemens hat es 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft geschrieben. Damals war die Insel nach einem Bombenangriff evakuiert worden. Am 1. März 1952 wurde Helgoland von den Briten an Deutschland zurückgegeben, bis heute ein Feiertag auf der Insel, an dem das sehnsuchtsvolle Lied des Max Siemens erklingt.

Das Wirtschaftswunderland hat der Föhler Reinhard Arfsten 1953 besungen, seinen Text *Ik san auer somer* hat mit Bernard Smilde ein Westfrieser vertont. Arfsten schildert eine Reise durch Deutschland, ehe er in der letzten Strophe wieder auf Föhr landet: „*diar mei ik wees*“.



Der Lehrer war 1945 erst als NSDAP-Mitglied aus dem Beamtenverhältnis entlassen und 1949 entnazifiziert worden. Das Leben war wieder in Ordnung, die Vergangenheit vergessen und Deutschland einfach nur schön.

Einer der bedeutendsten Dichter in nordfriesischer Sprache war Jens Mungard aus Keitum auf Sylt. Zwei seiner Gedichte hat Kalle Johannsen vom Dragseth-Duo für das Lied *Ströntistel* zusammengefügt. Mungard hat während der NS-Zeit in seinen Texten wie kaum ein anderer Autor in einer Heimatsprache gegen den Nationalsozialismus geschrieben. 1940 wurde er im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet. Als dort vor zehn Jahren eine Gedenkstele

für Mungard eingeweiht wurde, hat Johannsen sein Lied gesungen. Knut Kiesewetter hat mit einem Lied den friesischen Brauch des Biikebrennens überregional bekannt gemacht. Der Text zum *Bii-kensung* stammt von Tams Jörgensen, bei ihm hatte Kiesewetter auch selbst *Frasch* gelernt. Der gebürtige Stettiner war als Flüchtlingskind nach Eiderstedt gekommen, sprach außerdem Plattdeutsch und schwamm 1976 mit seinem Album *Leeder vun mien Fresenhof* auf der friesisch-plattdeutschen Welle. Er war darüber hinaus Produzent von Fiede Kay aus Breklum, der als singender Kröger in Bredstedt hinter der Theke stand und bald auch vor den Fernsehkameras des NDR.

Eeb an flud – 2013 auf CD veröffentlicht von Norma Schulz aus Wyk auf Föhr – ist eines der jüngsten Lieder in diesem musik- und kulturgeschichtlichen Band. Ein modernes Heimwehlied, das so typisch ist für eine Region, der die jungen Leute seit vielen Jahren verloren gehen.

Aufmerksame Leserinnen der Zeitschrift Nordfriesland wissen, dass die Rezension eines Liederbuchs unbedingt auch die Musik berücksichtigen muss. Christoph G. Schmidt hat hier die Noten für Klavier gesetzt und hofft, dass „man die besprochene Musik auch ohne Aufnahmen erschließen kann“, außerdem sind Noten mit Gitarrenbegleitung abgedruckt. Das ist gut, besser wäre aber zusätzlich ein Internet-Link auf Ton- oder Filmaufnahmen der Lieder gewesen oder eine Beilagen-CD. Der fehlende Hörgenuss schmälert jedoch keinesfalls das Lesevergnügen, das dieses reich bebilderte Buch mit vielen kleinen Geschichten und großen Erkenntnissen bereitet.

*Rainer Schobeff
ist NDR-Kulturredakteur in
Schwerin und gründete 1976 die
Folkgruppe Lilienthal*

- Bahnsen, Bahne: Die Friesen sind mir immer viel zu defensiv. Bahne Bahnsen, bisheriger Vorsitzender der Friisk Foriining, im Gespräch. 216. S. 22
- Barz, Nina/Dewald, Ingo: Elektrifizierung Niebüll-Dagebüll mit Oberleitung. 214. S. 14
- Böhmer, Franziska: Wessen Wohl ist uns wichtig? (Kommentar). 215. S. 2
- Tjabelstünj sait Adjis – friesische Radiosendung hört auf. 214. S. 3
- Diedrichsen, Maren: Niels Diedrichsen aus List auf Sylt 90 Jahre. 215. S. 7
- Faltings, Volker/Johannsen, Kalle: Rezension Franziska Böhmer, Wederlaiden. (Reaktionen). 215. S. 35
- Funck, Gary: Professionelle Kunst braucht eine Basis/Er Nordfriisk Teooter als Kulturinstitution. (Üt da friiske feriene). 213. S. 11
- Hansen, Jon Hardon: Nann Söderberg. 213. S. 6
- Haug, Karin: E Krouf bai e Wiidou. Erster Spielfilm mit Nordfriesisch, Filmpremiere in Niebüll. 216. S. 16
- Hauptenthal, Uwe: Zum Tode von Annegret und Ulf von Hielmcrone. 213. S. 4
- Hölscher, Andrea: Uun a nöös pület – 2023. (Ferteel iinjsen!). 216. S. 14
- Ketels, Kerrin: Biiken 2021/Ausfall, Spar-Version oder zurück zum Ursprung? 213. S. 14
- Kleih, Robert: Was ist nordfriesische Identität? 213. S. 22
- Kööp, Karl-Peter: Abschied von Walter Habenreich. 213. S. 7
- Köther, Doris: Haus und Sod/Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen auf Treuberg, Langeneß. 213. S. 18
- Kruse, Michael: Friedrich Heddies Andresen. 216. S. 9
- Langer, Nils/Schmidt, Christoph G.: Ein nüchterner Enthusiast. 215. S. 4
- Mengel, Gesche: Wiar det en guden toocht? (Ferteel iinjsen!). 215. S. 31
- Nickelsen, Ellin: Wat haa wi dach en lok mä üsens spriik. (Ellins wäält). 216. S. 12
- Mei 2021 Model Eilun Feer. (Ellins wäält). 214. S. 8
- Für die Inselkinder/Von der Nachbarinsel. 214. S. 26
- home-napping. (Ellins wäält). 213. S. 10
- Üüb mool as ales ölers. (Ferteel iinjsen!). 213. S. 26
- Nissen, Peter: Werner Junge geht in den Ruhestand. 213. S. 7
- Nordfriisk Instituut: Neuer Vorstand der Sölring Foriining. 216. S. 4
- Orden für Karl-Peter Schramm und Bernhard Ziesch/Bjarnat Cyz. 216. S. 5
- Chefsachen. 215. S. 3
- Modellschulen Friesisch. 215. S. 6
- 20 und 30 Jahre Dienstjubiläum. 215. S. 6
- Nickels Olufs verstorben. 215. S. 8
- Neue Direktorin der Fryske Akademy. 214. S. 4
- Grammatik des Mooringer Frasch. 213. S. 30
- Oldsen, Ingwer: Christian Sönksen. 216. S. 8
- Panten, Albert: Rinkens Chronik III wieder auf Sylt. 214. S. 6
- Pletzing, Christian: Oke Sibbersen gestorben. 215. S. 7
- Redaktion: Niederländische Friesenpartei FNP: Vorbild SSW? 216. S. 3
- Vorstandswechsel bei der Friisk Foriining. 216. S. 3
- Redaktion: Non-Kinstate: Was macht Tourismus mit ethnischen Minderheiten? 216. S. 4
- Cimbrische Heyden-Religion und Jütisches Low. 216. S. 5
- Minderheiten zählt man nicht! – oder doch? 214. S. 5
- Der Kompass der Nordfriesen. 213. S. 9
- Bauernhaus des Jahres 2021: Der Haubarg. 213. S. 9
- Riecken, Claas/Schmidt, Christoph G.: Wie friesisch ist ... die Hallig Langeneß? 215. S. 23
- Jan Ö. Meier ist tot. 213. S. 6
- Riecken, Claas: SSW erstmals seit 1953 wieder im Bundestag. 216. S. 3
- FriiskFunk mit neuem Beirat. 216. S. 5
- Der Krug an der Wiedau. Mehr als einmal lohnt sich – Filmpremiere in Tondern. 216. S. 19
- Johann-Meinert Petersen. 215. S. 8
- Zum Tode von Peter Müller. 215. S. 8
- Ostermooringer und Andersen-Hüs wollen durchstarten. (Üt da friiske feriene). 215. S. 9
- Peter Ewaldsen gestorben. 214. S. 5
- Forschung über Tony Feitsma. 214. S. 5
- Eiderstedter Forum gegen rechtsextreme Tendenzen. (Üt da friiske feriene). 214. S. 7
- Sönnich Volquardsen 80 Jahre. 213. S. 3

- Neuer NDR-Staatsvertrag stärkt Friesisch, Dänisch und Plattdeutsch. 213. S. 8
- Schmidt, Christoph G./Riecken, Claas: Wenn Du einen kennst, der mitmacht, dann löpft dat/Ilse Johanna Christiansen, Vorsitzende des Fräsche Rädj, im Gespräch. 214. S. 21
- Schmidt, Christoph G.: 25 Jahre ECMI. 216. S. 4
- Nordfriesland hat gewählt – Bundestagswahlergebnisse vom 26.09.2021. 216. S. 6
- Die Stillen im Lande Schleswig. 216. S. 25
- Menschenrechtsexperten zu Besuch. 215. S. 5
- Einsatz für die friesische Sprache gewürdigt. 215. S. 5
- Weh dem, der keine Heimat hat. (Kommentar). 214. S. 2
- Viele kleine Biiken. (Kommentar). 213. S. 2
- Peter Gehrig gestorben. 213. S. 5
- Neuer Direktor für die Ostfriesische Landschaft. 213. S. 8
- Schröder, Tomma: Die mühsame Suche nach den Spuren Rungholts/Neue Methoden bringen Strukturen aus dem Wattboden ans Tageslicht. 214. S. 16
- Steensens, Thomas: Zum Tode von Neithart Neitzel. 213. S. 5
- Tadsen, Antje: Stella. (Ferteel iinjsen!). 214. S. 12
- Tängeberg, Marie: Friesische Frauen. (Kommentar). 216. S. 2
- Versloot, Arjen: Sprachenvielfalt in Norddeutschland, Belgien und den Niederlanden/Ist der Niedergang unumgänglich? 215. S. 18
- Volquardsen, Sönnich: Drees Busch, Kotzenbüll. 214. S. 4
- von Brocken, Rüdiger Otto: „Nichts gegen den Kasper“/Zur Geschichte des Husumer Figurentheater-Festivals. 215. S. 12
- Walker, Alastair: Ingeline Hamann as tu rou. 216. S. 9

Besprechungen:

- Archivgruppe Witzwort: Witzwort vertellt (Claas Riecken) 215, S. 35
- Braren, Oluf. Digitales Literaturverzeichnis (Redaktion) 214, S. 32
- Breitbart, Eckhard Wilhelm: Die grünen Berge Eiderstedts. Wohnhügel-Warften. Hamburg 2021 (Claas Riecken) 216, S. 31
- Chancen für Sprachfriesen beim NDR (Nordfriisk Instituut) 213, S. 30
- Ein Deutsch-Helgoländisches Internet-Wörterbuch (Nils Århammer 214, S. 29
- Faltings, Volker/Johannsen, Kalle: Wederlaiden. Husum 2021 (Franziska Böhmer) 214, S. 30
- För en plattdüütsch Radio (Claas Riecken) 214, S. 31
- Fremde vertraute Welt (Christoph G. Schmidt) 215, S. 34
- Friesische Wörterbücher im Internet (Arjen Versloot) 213, S. 28
- Hansen, Christoph/Johannsen, Martje/Johannsen, Kalle: Mungard. 2021 (Christoph G. Schmidt) 215, S. 32
- Heintze, Ulrich/Riedel, Wolfgang: Die Schleswiger Geest. Husum 2021 (Albert Panten) 216, S. 31
- Historisk Samfund for Sønderjyland (Hg.): Sønderjysk søfarts historie. Aabenraa 2021 (Harald Wolbersen) 216, S. 29
- Ihonor, Daniel: Hoyerschleuse. Historischer Überfahrfafen nach Sylt. Husum 2021 (Albert Panten) 215, S. 33
- Ihonor, Daniel: Munkmarsch. Historischer Verkehrsknotenpunkt der Insel Sylt. Husum 2020 (Peter Nissen) 213, S. 29
- Jannen, Reinhard: Lorenz Friedrich M. Mechlenburg. Amrum 2020 (Claas Riecken) 213, S. 28
- Limbrecht-Ecklundt, Kerstin: Ein Nordfriesisches Jahr. Niebüll 2021 (Ellen Frömming) 216, S. 32
- Michels, Karen: Anders! Wie die weite Welt nach Schleswig-Holstein kam. Husum 2020 (Albert Panten) 213, S. 29
- Steensens, Thomas: Nordfriesland Menschen von A–Z. Husum 2020 (Christoph G. Schmidt) 213, S. 30
- Wiegand, Rolf: Galmesbüll. 2021 (Peter Nissen) 215, S. 33
- Wiegandt, Jochen: Hool dien Muul un sing mit! Kiel/Hamburg 2021 (Jens-Peter Müller) 216, S. 30

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,
Claas Riecken, Christoph G. Schmidt
Schlusskorrektur: Franziska Böhmer

Verlag: Nordfriisk Instituut,

Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 04671/6012-0,

Fax 04671/6012-30,

E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de

Internet: www.nordfriiskinstituut.eu

Druck: Husum Druck-

und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro

Jahresabonnement

(4 Nummern) 16,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank Nord eG

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196



Neu im Nordfriisk Instituut



Arfsten, A. / Paulsen-Schwarz, A. / Terhart, L.:

Friesische Gebrauchsgrammatik - Mooringer Friesisch

ISBN 978-3-88007-439-2

192 Seiten, 15 x 23 cm

Friesische Gebrauchsgrammatik - Fering

ISBN 978-3-88007-438-5

176 Seiten, 15 x 23 cm

je **16,80 €**

Ein unverzichtbares Standardwerk für Friesisch-Lernende und Muttersprachler

Dieses Buch enthält die wichtigsten grammatischen Regeln des Mooringer Friesisch bzw. des Fering und bereitet sie systematisch und übersichtlich auf. Der Aufbau ermöglicht ein gezieltes Nachschlagen, Tabellen geben einen guten Überblick über alle Formen. Zahlreiche Beispielsätze veranschaulichen die grammatischen Regeln und machen sie greifbar.

Die Drucklegung dieses Werkes wurde gefördert durch die Stiftung für die friesische Volksgemeinschaft im Lande Schleswig-Holstein (Friesenstiftung/Friisk Stifting).



**Gemeinsam
an allem
gewachsen**



Kunst, Kultur und Sport liegen uns am Herzen!

Als regionaler Finanzpartner engagieren wir uns aktiv in der Förderung von Kunst, Malerei, Musik und Sport zwischen Nord- und Ostsee.

Auf diese Weise leisten wir unseren Beitrag zu mehr Lebensqualität, Vielfalt und Freude in unserer Heimat – jetzt erst recht.

Mehr unter nospa.de

 Nord-Ostsee
Sparkasse

